
I N L A N D

- 2 "Ordensleben gehört zum Herzschlag des Evangeliums"
- 2 Schönborn: Papst ermutigt zum "Avanti" für die Menschenwürde
- 3 Katholische Privatschulen: Eltern wollen keine "Normkinder"
- 4 Orden: Autorität braucht auch in Kirche kritische Hinterfragung
- 5 "Geweihetes Leben": Orden mit "Zugkraft" für Evangelisierung
- 5 Bischof Schwarz an Ordensleute: "Klostertüren weiter öffnen"
- 6 Schönborn: Heiliger Klemens ist Vorbild durch Mut zum Neuen
- 7 Emeritierter Erzbischof Kothgasser bleibt als Seelsorger aktiv
- 8 Verstorbener Bischof Krenn: Requiem am 8. Februar
- 8 Neuer "Olympia-Kaplan": "Freue mich auf faire Spiele"
- 9 Salzburger Garagenstreit: Erzabt von St. Peter verärgert
- 11 Ökumenische Sommerakademie über "Gewalt im Namen Gottes"
- 12 Neues Buch erschließt auch junger Generation "Geist des Konzils"
- 12 Don-Bosco-Gedenktag: Jugendspiritualität bewegt die Menschen
- 13 Ordensspital: Zentrum für Tumorerkrankung erhält Auszeichnung
- 14 Don Bosco Flüchtlingswerk mit neuem Logo und Webauftritt
- 15 18 junge Österreicher starten zu Freiwilligeneinsatz ins Ausland
- 15 Wien: 49 Absolventen bei Kurs für Hospizbegleiter
- 16 Stift Heiligenkreuz: Schäden durch Zimmerbrand im Seminar

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 16 Ad-Limina-Besuch: Bischöfe feiern Messe in der Lateranbasilika
- 17 Barmherzige Brüder starten traditionelle Haussammlung
- 17 Tag der Straßenkinder: Aktionen in ganz Österreich
- 18 Requiem für Kronprinz Rudolf und Mary Vetsera in Mayerling

A U S L A N D

- 19 Papst: Orden sind Vorbild für Harmonie der Generationen
- 20 Vatikan würdigt Orden mit einem Themenjahr
- 20 Papst sprach mit Kardinälen Sodano und Ruini über Medjugorje
- 21 Jesuiten: Großes Opus zum 200. Jahrestag der Wiederezulassung
- 21 Kardinal: Gründer der "Legionäre Christi" war "Psychopath"
- 22 Schweizer Kirche verschärft Normen gegen Missbrauch
- 23 Angeblich Bewegung im Fall entführter Christen in Syrien
- 23 Syrien: Dramatischer Hilfsappell von Jesuitenpater in Homs
- 24 Vatikan: Kein Lebenszeichen von entführtem Priester in Syrien
- 25 Tunesien: Kirche warnt vor Euphorie über neue Verfassung
- 26 Israel: Urteil über Mauerverlauf im Cremisantal aufgeschoben

I N L A N D

"Ordensleben gehört zum Herzschlag des Evangeliums"

Die Ordensgemeinschaften Österreichs sehen das vom Papst angekündigte "Jahr des geweihten Lebens" als Herausforderung, ihr "Engagement zur vertiefen und neu zum Leuchten zu bringen"

Wien, 04.02.14 (KAP) Das Ordensleben ist keine Randerscheinung der Kirche, sondern gehört zum "Herzschlag des gelebten Evangeliums": Das hat die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer, angesichts des von Papst Franziskus für 2015 angekündigten "Jahr des geweihten Lebens" betont. Das kirchliche Themenjahr sei Herausforderung, "unser Engagement zu vertiefen und neu zum Leuchten zu bringen", unterstrich Sr. Mayrhofer in einer Aussendung des Medienbüros der Ordensgemeinschaften Österreichs am 4. Februar.

Gottgeweihtes Leben gebe es in den vielfältigsten Formen. Vor diesem Hintergrund seien alle Ordensleute aufgefordert, die je eigene Berufung neu wahrzunehmen und aus dem Gründungscharisma heraus eine Antwort auf die Nöte der Menschen unserer Zeit zu suchen, betonte Sr. Mayrhofer.

Dass ein Ordensmann mit dem Namen eines Ordensgründer auf dem Stuhl des Petrus sitze, sei eine besondere Botschaft an die Kirche und ermutige diese, mit "liebvoller Aufmerksamkeit auf den Schatz des gottgeweihten Leben zu schauen".

Haidinger: "Große Wertschätzung"

Ähnlich formulierte der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der Männerorden, Abtpräses Christian Haidinger: "Als Ordensleute freuen wir uns über die große Wertschätzung des neuen Papstes." Selbige bringe aber auch die große Verpflichtung mit sich, dies in der Kirche und in der Gesellschaft durch Tun und Wirken in den vielen Bereichen, in denen Ordensleute leben und wirken, sichtbar und für die Menschen erfahrbar zu machen, betonte Haidinger. Auch er sieht im "Jahr des geweihten Lebens" eine Chance und Herausforderung, "in unseren verschiedenen Werken - in den Schulen und Krankenhäusern, in der kategorialen Seelsorge und in den pfarrlichen Aktivitäten - unser Engagement zur vertiefen und neu zum Leuchten zu bringen".

Mayerhofer und Haidinger betonen gemeinsam, die Ordensgemeinschaften Österreichs würden das "Jahr des geweihten Lebens" gern zum Anlass nehmen, sich selbst neu am Evangelium auszurichten und Ordensleben als alternative Lebensform in Kirche und Gesellschaft sichtbar zu machen.

Schönborn: Papst ermutigt zum "Avanti" für die Menschenwürde

Kardinal Schönborn im "Kurier"-Interview nach Ad-Limina-Besuch: Papst lobte Österreichs Ordensfrauen wegen Initiative gegen Menschenhandel

Wien, 04.02.14 (KAP) "Avanti", "Geht voran" im Sinne einer Ermutigung für den Einsatz für die Menschenwürde und eines Wachrüttelns des öffentlichen Gewissens, bei Fragen der Armut, des Menschenhandels und des Friedens nicht locker zu lassen, war das zentrale Wort von Papst Franziskus an die österreichischen Bischöfe bei ihrem fünftägigen Ad-Limina-Besuch. Das sagte Kardinal Christoph Schönborn im "Kurier"-Interview am 2. Februar. Er nannte das Gespräch mit dem Papst "im besten Sinne des Wortes brüderlich".

Besonders positiv habe der Papst auf die Initiative der österreichischen Ordensfrauen reagiert, "das große und dramatische Thema Menschenhandel aufzugreifen", so der Kardinal. Der Heilige Stuhl

sei "massiv interessiert" an der nächste Woche in Wien stattfindenden großen Konferenz zum Thema Menschenhandel. Der Papst nannte dies "eine der dringendsten Themen unserer Zeit", hier passiere "Sklavenhandel unter unseren Augen, ohne dass wir hinschauen", gab der Wiener Erzbischof Papst Franziskus wieder. Hier sei auch die österreichische Öffentlichkeit und die österreichische Regierung gefordert, bei diesen Fragen nicht locker zu lassen, appellierte Schönborn.

Beeindruckt zeigte sich der Wiener Erzbischof vom "realistischen Sinn" von Papst Franziskus' Sicht der Situation von Ehe und Familie, so Kardinal Schönborn, der im Rahmen des Ad-limina-Besuchs die 34.000 Antworten aus Österreich zum vatikani-

schen Familienfragebogen in vollem Umfang an das Synodensekretariat im Vatikan übergab.

Der Papst habe vor allem einen "verständnisvollen und anteilnehmenden und wertschätzenden Blick gezeigt" für Menschen in schwierigen Familienverhältnissen, die er gerade aus Lateinamerika, wo es viele Patchwork-Situationen oder Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher gebe, "bestens kenne". Auch sei es bereichernd gewesen, die Vielfalt an unterschiedlichen Sorgen zum Thema Familie etwa in Afrika oder Lateinamerika zu erfahren, zumal die Antworten des Fragebogens aus der ganzen Welt im Vatikan zusammentreffen.

Umgang mit Scheitern von Beziehungen

Der Kardinal glaube zwar nicht, dass es beim Thema Ehe und Familie "um Änderungen in der kirchlichen Lehre geht", da man "ja nicht an den Worten Jesu

vorbei unseren Glauben artikulieren" könne". Aber es gehe um die Frage, "wie wir besser mit Situationen des Scheiterns von Beziehungen umgehen, wie wir damit umgehen, dass Partnerschaft sich heute in vielen verschiedenen Formen ausdrückt", so der Wiener Erzbischof wörtlich. Mit seiner ermutigenden, wertschätzenden und realistischen Sichtweise sei Papst Franziskus auch hier wegweisend.

Der Papst werde der im Herbst stattfindenden Synode zum Thema Familie "nicht vorgreifen", zumal es auch "konträr zu seinem Selbstverständnis" wäre, "in einsamer Kammer Entscheidungen zu treffen, die nicht gemeinsam beraten sind". In jedem Fall wolle der Papst "bis hinunter in die Pfarrgemeinde hören", er wolle wissen, "wie die Lage ist". Und dies sei eine sehr ermutigende Botschaft.

Katholische Privatschulen: Eltern wollen keine "Normkinder"

Hauptverband der katholischen Elternvereine präsentiert Ergebnisse der Umfrage "Eltern für Eltern" an katholischen Privatschulen - Gesamtschule mehrheitlich abgelehnt, Wunsch nach entrümpelten Lehrplänen und Qualitätssicherung beim Unterricht

Wien, 04.02.14 (KAP) Eltern wollen keine "Normkinder". Das ist eines der Ergebnisse der Umfrage "Eltern für Eltern", die der Hauptverband der katholischen Elternvereine (HVKEV) im Herbst 2013 an katholischen Privatschulen durchführen ließ. Weitere Wünsche aus insgesamt 5.234 von den Erziehungsberechtigten ausgefüllten Fragebögen: Die Gesamtschule der 10- bis 14-Jährigen wird mehrheitlich abgelehnt, die Lehrpläne sollten entrümpelt und Qualitätssicherung beim Unterricht hochgehalten werden, so Hauptverbandspräsidentin Anne Mautner Markhof und der für die Studie verantwortliche Vizerektor der KPH Wien/Krems, Thomas Krobath, bei einem Pressegespräch am 28. Jänner in Wien.

70.000 Schüler besuchen in Österreich katholische Privatschulen, von deren Eltern nutzen 7,5 Prozent das Angebot, ihre Meinung mittels standardisiertem Online-Fragebogen kundzutun. Laut Thomas Krobath sind die Ergebnisse repräsentativ für diesen Schultypus, wegen des höheren Bildungsniveaus der Zielgruppe und der überproportional vertretenen AHS aber nicht für die Gesamtbevölkerung.

Dass die Gesamtschule "im Leistungsniveau eine Nivellierung nach unten" bringen könnte, befürchten 53 Prozent der befragten Eltern, 31 Prozent teilen diese Ansicht nicht, 17 Prozent enthalten sich

einer Meinung dazu. Weniger deutlich sind die Mehrheiten bei der Aussage, Gesamtschulen würden "Chancengleichheit und soziale Durchlässigkeit" fördern: Hier stimmen 46 Prozent völlig oder eher zu, 40 Prozent "eher nicht" oder "gar nicht". Anne Mautner Markhof erkennt in diesen Antworten eine "deutliche Kritik an der Bildungsdiskussion". Die befragten Eltern wollten "keine Normkinder, sondern eine Vielfalt an Schulformen". Sollten Gesamtschulen dennoch flächendeckend in Österreich realisiert werden, rechnet die Hauptverbandspräsidentin - wie sie sagte - für die Privatschulen mit mehr Zulauf.

Von einer großen Mehrheit abgelehnt wird laut Studie auch die Ganztagschule. Schulpflicht auch am Nachmittag lehnen sieben von zehn Eltern ab; 85 Prozent jedoch votieren für Nachmittagsbetreuung auf freiwilliger Basis.

Noch mehr individuelle Förderung gewünscht

Aus frei zu formulierenden Anmerkungen zu Schule und Unterricht geht hervor, dass sich viele Eltern noch vertiefte Individualisierung und Förderung für ihre Kinder wünschen, aber auch mehr Bewegung und Sport. Dafür sollten die Lehrpläne entrümpelt werden - etwa zulasten der Mathematik und zugunsten eines bilingualen Unterrichts oder Rhetorik.

Deutlich zeigt sich laut Elternvertreterin Mautner Markhof, dass die Erziehungsberechtigten mehr Mitsprache in Schulbelangen wünschen. Die Kommunikation und Information solle gerade auch auf digitalem Weg ausgebaut werden. Die HVKEV-Präsidentin kündigte an, diese und andere Studienergebnisse auch im Elternbeirat des Unterrichtsministeriums einzubringen, der am Dienstagabend erstmals mit der neu zuständigen Ministerin Gabriele Heinisch-Hosek zusammentreffen werde. Der HVKEV ist eine von drei Elternvertretungen, die in regelmäßigen Abständen gegenüber dem Unterrichtsministerium Wünsche und Ideen einbringen.

Eltern mit Privatschulen hoch zufrieden

Erfreulich für die Träger katholischer Privatschulen - neben Diözesen vor allem Orden - ist laut Thomas Krobath die hohe Zufriedenheit der Eltern: 94 Pro-

zent der Befragten würden ihr Kind "sicher" oder "wahrscheinlich" wieder in eine derartige Schule schicken. Als Motive für die Schulwahl stehen "Schulklima", "individuelle Förderung", die Möglichkeit von Schwerpunktsetzungen, die geringe Gewalt sowie das soziale Engagement der Schulgemeinschaft und der Einsatz der Lehrer an der Spitze.

"Christliche Werte" oder "katholische Lebensführung" spielen demgegenüber eine geringere Rolle; was angesichts der weltanschaulichen Ausrichtung der Eltern nicht verwundert: Hinsichtlich der Einschätzung, wie wichtig Religion in ihrem Leben ist, unterscheiden sich die Eltern von katholischen Privatschülern kaum vom Bevölkerungsschnitt und liegen "im gesellschaftlichen Mainstream", wie Krobath hinwies.

Orden: Autorität braucht auch in Kirche kritische Hinterfragung

Männermagazin der Katholischen Männerbewegung, "ypsilon", beleuchtet in Interview mit Wilheringer Abt Dessel und Marienschwestern-Generaloberin Pfeiffer Gehorsamsverständnis von Ordensleuten

Wien, 04.02.14 (KAP) Gehorsam bedeutet in einer Ordensgemeinschaft nicht "Einer schafft an, der andere tut es, ohne nach- und mitzudenken". Orden seien vielmehr "demokratisch organisierte Gemeinschaften mit selbstbewussten Frauen und Männern", heißt es in einer Aussendung der Katholischen Männerbewegung, in deren Mitgliedermagazin "ypsilon" eines der Gelübde von Ordensleuten - eben Gehorsam - näher beleuchtet wird. Das aktuelle Magazin bietet dazu ein Interview mit "zwei Profis in religiösen Gehorsamsfragen": mit Abt Reinhold Dessel vom Zisterzienserstift Wilhering (Oberösterreich) und Generaloberin Michaela Pfeiffer von den Linzer Marienschwestern. "Autorität braucht kritische Hinterfragung, auch in unserer Kirche", betonte Dessel.

Der Abt sieht durchaus Vorteile durch den in den Orden üblichen Modus, Verantwortungsträger aus den eigenen Reihen zu wählen: "Ich glaube schon, dass dadurch eine breitere Basis auch der Legitimation da ist." In der Regel des heiligen Benedikt, nach der die Zisterzienser leben, sei verankert, dass ein Abt seine Mitbrüder immer um Rat fragen soll - gerade auch die jüngsten, "denn denen wird oft eingegeben, was das Beste ist". Jedenfalls werde in den Orden "kein Kadavergehorsam von oben nach unten" gepflogen. Abt Dessel: "Wir haben nicht den Drang zu uniformieren, sondern es ist wirklich etwas Partnerschaftliches im gemeinsamen Ringen."

Kritik könne durchaus als "Dienst an der Autorität" verstanden werden, so der Abt weiter. Das sei "etwas, was wir Orden in die Kirche einbringen können". "Autorität" leite sich vom lateinischen "augere" - vermehren - ab und solle somit Leben, Freiheit und damit auch die Frohbotschaft fördern. Vorbild sei Jesus, erklärte Dessel: Ohne den "ungehorsamen Jesus ideologisch vereinnahmen" zu wollen, finde er die Freiheit Jesu gegenüber der religiösen Autorität von damals "faszinierend" und beispielgebend auch für heute. Freilich kenne Jesus auch den tiefen Gehorsam seinem Vater gegenüber bis zum Tod am Kreuz - "der größte Ausdruck seines abgrundtiefen Vertrauens".

"Lebensgehorsam" und Selbstannahme

Generaloberin Pfeiffer betonte, sie verstehe sich als "Hörende", die versuche, in das Leben des Gegenübers hineinzuspüren. In der Achtsamkeit dafür, was dem anderen mitgegeben wurde ins Leben, komme so etwas wie "Lebensgehorsam" zum Ausdruck. "Das ist der Grund, aus dem ich auf die Mitschwester höre", so Pfeiffer. "So fordere ich sie heraus, selbst Verantwortung zu übernehmen." Zu der Verantwortung, die ihr als Oberin ganz besonders zukomme, trügen die Mitschwester viel bei.

Als "Gehorsam Gott gegenüber" betrachte sie es auch, "dass ich meinen Leib, mich als Frau, einfach so annehme, wie ich bin", sagte die Generalobe-

rin. Wenn das gelinge, werde "eine wesentliche Haltung von Gehorsam" gelebt.

Der Vorsitzende der Katholischen Männerbewegung Österreichs, Leopold Wimmer, äußerte zu dem "ypsilon"-Interview die Überzeugung, es könne

dazu beitragen, "die Diskussion - auch um die Kirchenreform - zu versachlichen". Unterschiedliche Meinungen, Diskussion und Gehorsam würden einander nicht ausschließen.

(Gesamtes Interview: www.kmb.or.at/ypsilon)

"Geweihetes Leben": Orden mit "Zugkraft" für Evangelisierung

Ordens-Bischofsvikar Zacherl im "Sonntag": Ordensgemeinschaften können "richtungsweisend" für Erneuerungsprozess der Erzdiözese Wien sein

Wien, 04.02.14 (KAP) Ihre "Zugkraft" für die Evangelisierung und den Aufbruch von Kirche sollen die Ordensgemeinschaften verstärkt an den Tag legen und zu den Menschen bringen: Das sagte der Bischofsvikar für die Institute des Geweihten Lebens in der Erzdiözese Wien, P. Michael Zacherl SJ, in der aktuellen Ausgabe der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" (26. Jänner). Sie könnten auch, wie die Augustiner Chorherren zeigen würden, "richtungsweisend" für die "Erneuerungsphase der Erzdiözese Wien" sein, etwa wenn es darum gehe, "Priester mehr in Gemeinschaft wirken zu lassen", so der Bischofsvikar anlässlich des "Tages des Geweihten Lebens" a, 2. Februar.

Die Orden seien, wie auch Papst Johannes Paul II. in seinem Schreiben "Vita consecrata" (1996) festhielt, ein "Geschenk an die Kirche". Ordensgemeinschaften seien ein wichtiges Korrektiv gegenüber gesellschaftlichen Missstände und oft als "Gegenbewegungen" gegen die Nöte der Zeit entstanden. Nicht zufällig seien viele Ordensgemeinschaften wie die Franziskaner zu einer Zeit gegründet worden, als in Europa "das Streben nach Geld und Reichtum

sehr stark war. Da stellten sich die Bettelorden bewusst gegen solche Einstellungen, die dem Christentum nicht entsprechen", erinnerte Bischofsvikar Zacherl.

Papst Franziskus, der als Jesuit selbst einem Orden angehört, lebe die jesuitische Bemühung um Glaube und Gerechtigkeit, das "An-die-Grenzen-Gehen, um nicht innerhalb einer festen Burg die Kirche zu verteidigen, die Offenheit, die Gemeinschaft mit den Menschen", betonte der Bischofsvikar.

Während sich einige Ordensgemeinschaften "ganz speziell der Pfarrseelsorge widmen", sollten andere Gemeinschaften davon von der Diözese freigespielt werden, um sich "ganz für ihr Charisma einbringen" zu können. Dadurch könnten sie in "größerer Freiheit und Unabhängigkeit agieren", andererseits auch ihre "großen prophetischen Gaben" ausschöpfen, "die immer wieder auf Schwächen und Mängel hinweisen und Inhalte unterstützen sollen, die ins Abseits geraten sind", sagte Bischofsvikar Zacherl.

Bischof Schwarz an Ordensleute: "Klostertüren weiter öffnen"

Kärntner Bischof ruft bei Feier zum "Tag des geweihten Lebens" dazu auf, "an allen Orten und ohne Angst das Evangelium zu verkünden"

Klagenfurt, 04.02.14 (KAP) Ordensgemeinschaften sollten ihre "Klostertüren noch weiter öffnen" und Initiativen ergreifen, um "noch weiter hinauszugehen zu den Menschen". Dazu hat der Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz bei der Feier zum "Tag des geweihten Lebens" im Bischöflichen Bildungshaus Stift St. Georgen am Längsee aufgerufen. "Kirche muss heute hinaus gehen, um an allen Orten und bei allen Gelegenheiten ohne Zögern, ohne Widerstreben und ohne Angst das Evangelium zu verkünden", sagte Schwarz in einem Vortrag vor

rund 50 Ordensfrauen und Ordensmänner aus ganz Kärnten am 2. Februar.

Die Freude aus dem Evangelium sei eine "missionarische Freude". Mit dem Evangelium den Menschen nahe zu sein, bedeute auch für Ordensgemeinschaften sich "durch Werke und Gesten in das Alltagsleben der anderen zu stellen, Distanzen zu verkürzen, sich nötigenfalls bis zur Demütigung zu erniedrigen", sagte der Kärntner Bischof unter Verweis auf die Enzyklika "Evangelii gaudium" von Papst Franziskus.

Mit der Grundbotschaft des Geliebt-Seins durch Gott entwickle sich das Gute gleichsam von allein. "Jeder Mensch, der eine tiefe Befreiung erfährt, erwirbt auch eine größere Sensibilität für die Bedürfnisse der anderen", so Bischof Schwarz weiters. Er appellierte, "aus der eigenen Bequemlichkeit hinaus zu gehen, den Mut zu haben, alle Randgebiete menschlicher Existenz zu erreichen und die Armen in den Blick zu nehmen, um von ihnen zu lernen".

Schwarz erinnerte an die mehrfach geäußerten Hinweise von Papst Franziskus, wonach es

"manchmal einfache Menschen in unserer Nähe sind, die uns in das Glaubensleben eingeführt haben". In diesem Zusammenhang betonte der Kärntner Bischof Schwarz die wichtige Rolle der Ordensgeschichte, der Ordenstradition und des Gedächtnisses der Ordensgründerinnen und -gründer. "Aus dieser Erinnerung heraus werden wir geprägt, das Evangelium im Herzen zu tragen und durch unser Zugehen auf die Menschen eine neue Evangelisierung für die Weitergabe des Glaubens in Gang zu setzen", sagte der Bischof.

Schönborn: Heiliger Klemens ist Vorbild durch Mut zum Neuen

Kardinal Schönborn leitete Festgottesdienst zu Ehren des vor 100 Jahren zum Wiener Schutzpatron bestimmten Klemens Maria Hofbauer

Wien, 04.02.14 (KAP) Der heilige Klemens Maria Hofbauer hat das geistliche Antlitz der Stadt Wien durch sein Wirken "radikal verändert" und sei ein Erneuerer mit ähnlicher Ausrichtung gewesen wie Papst Franziskus. Mit diesen Worten würdigte Kardinal Christoph Schönborn am 23. Jänner bei einem Festgottesdienst im Stephandom das Wirken des "Apostels von Wien" und forderte die Gläubigen dazu auf, sich an ihm ein Vorbild zu nehmen. Klemens stehe für einen Seelsorger neuen Typs, der es perfekt verstanden habe, auf die Nöte der Großstadtbewohner einzugehen. Für Schönborn ist der Mut zum Neuen, den Klemens immer wieder bewiesen habe, die wichtigste Botschaft von dessen Wirken für die heutige Kirche.

Klemens Maria Hofbauer (1751-1820) wurde 1909 heiliggesprochen, am 14. Jänner 1914 - also vor 100 Jahren - wurde er von Papst Pius X. zum Schutzpatron von Wien bestimmt. Dieses Jubiläum ist Anlass für ein breites Veranstaltungsangebot im Gedenken an den Angehörigen des Redemptoristenordens. In der vom Orden geführten Innenstadtkirche Maria am Gestade kann am Wochenende vom

25. und 26. Jänner etwa zum ersten Mal das neue Klemensmuseum besichtigt werden.

In seiner Bedeutung als Glaubenserneuerer erinnere Klemens sehr an Papst Franziskus, wies Kardinal Schönborn hin. Viele der Dinge, die diesen besonders auszeichnen würden - der direkte Kontakt zu den Gläubigen oder die Fähigkeit, die Menschen für den Glauben zu begeistern - hätten auch auf Klemens zugetragen, sagte der Erzbischof. Auch in ihrer Theologie seien sich die beiden sehr ähnlich. Die soziale Not sei für Klemens ebenso wichtig gewesen wie die geistige.

Das Vorbild des Wiener Stadtpatrons ermutige dazu, auch heute die Seelsorge fortlaufend zu überdenken und den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Durch seine Liebe zu Christus habe der heilige Klemens die Menschen berührt. Diese Kraft sei das eigentliche Geheimnis jeder kirchlichen Erneuerung, betonte Schönborn.

Im Anschluss an den Gottesdienst im Stephandom wurden die traditionellen Klemensbrote verteilt. Klemens Maria Hofbauer ist auch Patron der Bäcker.

Wien: Neues Klemensmuseum in Maria am Gestade

Aufwendige Ausstellung beleuchtet Leben und Wirken des Wiener Stadtpatrons Klemens Maria Hofbauer

Wien, 04.02.14 (KAP) Wien hat jetzt ein neues Museum, das dem Schutzpatron der Bundeshauptstadt, dem heiligen Klemens Maria Hofbauer (1751-1820), gewidmet ist. Der emeritierte Wiener Weihbischof Helmut Krätzl weihte am 24. Jänner das "Klemens-

museum" ein, für das seit 2011 die Seitenräumlichkeiten der von den Redemptoristen geführten Innenstadtkirche Maria am Gestade umgebaut und restauriert wurden. Auf nur 45 Quadratmetern findet nun eine aufwendig gestaltete Ausstellung Platz, die

das Leben und Wirken des aus Mähren stammenden Ordensmannes und "Apostels von Wien" beleuchtet, der nach dem heiligen Leopold vor exakt 100 Jahren von Papst Pius X. zum zweiten Wiener Stadtpatron erkoren wurde.

Dieses Jubiläum ist Anlass für ein breites Veranstaltungsangebot im Gedenken an den Angehörigen des Redemptoristenordens, der 1909 heiliggesprochen wurde. Den Festreigen hatte ein Festgottesdienst zu Ehren Klemens' mit Kardinal Schönborn im Stephansdom eröffnet, es folgte eine weitere Festmesse mit dem Apostolischen Nuntius, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen.

Das Wiener Redemptoristenkolleg und das St. Klemens-Hofbauer-Komitee hatten sich seit Jahren für ein eigenes Museum zu Ehren des soziales und geistliches Engagement verbindenden Klemens eingesetzt. Als größte Herausforderung bei der Umsetzung des Projekts nannte die Architektin Barbara Fenzl den Platzmangel. Das Museum bietet neben einer großen Zahl von Originalstücken wie beispielsweise einem handgeschriebenen Gebetsbuch, dem Rosenkranz oder dem Rasiermesser von Klemens auch eine aufwendige Multimedia-Installation: Videoclips und Audio-Erläuterungen lassen in das Leben des Heiligen eintauchen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Museums liegt auf den geistigen Nachfolgern Klemens, etwa Pater Wilhelm Janauschek, dessen Seligsprechungsprozess 2013 abgeschlossen wurde. Noch im heurigen Früh-

jahr sei mit der finalisierenden Unterschrift von Papst Franziskus zu rechnen, hieß es von Seiten der Redemptoristen.

"Das Evangelium muss neu verkündet werden"

Man wolle mit der Ausstellung nicht nur das Vergangene beleuchten, sondern auch einen Blick in die Zukunft werfen, erklärte P. Lorenz Voith, Provinzial der Redemptoristen, anlässlich der Eröffnung. Dies sei ganz im Sinne des Stadtpatrons, der seiner Zeit in vielen Aspekten weit voraus gewesen sei: Seinen Wahlspruch, "Das Evangelium muss neu verkündet werden", haben sich die Redemptoristen 2009 für den gesamten Orden zu Eigen gemacht. Klemens habe Glauben und Leben immer als voneinander untrennbar angesehen, so Voith. Er kämpfte stets für Gerechtigkeit und ließ soziale Aspekte bei seiner Verkündigung nie außer Acht. Dies sei auch der Grund, warum er innerhalb kurzer Zeit unter der Wiener Bevölkerung hoch angesehen war.

Finanziert wurde das neue Klemensmuseum neben Zuwendungen der Erzdiözese Wien und des Bundesdenkmalamtes vor allem durch Spenden. Man habe mehr als 330 Privatspenden aus verschiedenen Ländern erhalten, ohne die eine Realisierung des Projekts unmöglich gewesen wäre, teilte das St. Klemens-Hofbauer-Komitee mit. 90 Prozent der Gesamtkosten sind bisher gedeckt, um weitere Spenden wird gebeten.

Emeritierter Erzbischof Kothgasser bleibt als Seelsorger aktiv

Herzlicher Empfang am Alterswohnsitz in Baumkirchen im Tiroler Unterland

Salzburg, 04.02.14 (KAP) Mit einem Festgottesdienst und einem Festakt ist der emeritierter Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser am 2. Februar an seinem Alterswohnsitz in Baumkirchen im Tiroler Unterland herzlich empfangen worden. Der 76-jährige ehemalige Erzbischof von Salzburg und Diözesanbischof von Innsbruck, der selbst Mitglied der Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos ist, wird künftig im Haus der Don-Bosco-Schwester in Baumkirchen leben. Als "Aushilfspfarrer" wird er auch weiterhin in der Seelsorge aktiv bleiben.

Die Möglichkeit, künftig in Baumkirchen leben zu dürfen, bezeichnete Kothgasser in der ORF-Sendung "Tirol heute" als "glückliche Fügung". "Ich bin sehr dankbar, dass mich die Don-Bosco-Schwester aufgenommen haben. Ich bin früher

öfter dagewesen, um Einkehrtage und Exerzitien zu halten, darum habe ich mich sehr gefreut, als sich diese Perspektive aufgetan hat", sagte der Alt-Erzbischof.

Als Seelsorger wolle er in Baumkirchen "mithelfen, wo es notwendig ist", betonte Kothgasser, "aber auch an anderen Orten, wo Aushilfe notwendig ist - sei es hier in der Diözese Innsbruck aber auch in der Erzdiözese Salzburg".

Er sei nach Tirol zurückgekehrt, ohne jemals richtig weg gewesen zu sein, betonte der emeritierte Erzbischof laut dem ORF bei seiner Begrüßungsrede im Gemeindesaal in Baumkirchen. Kothgasser verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass er als Erzbischof von Salzburg auch für zahlreiche Ge-

meinden im Tiroler Unterland zuständig gewesen war.

Kothgasser stand von 2003 bis zum Jahreswechsel 2013/2014 als Erzbischof an der Spitze der

Erzdiözese Salzburg. Zuvor war der Salesianer ab 1997 Diözesanbischof von Innsbruck.

Verstorbener Bischof Krenn: Requiem am 8. Februar

Um 11 Uhr ist das feierliche Requiem im Dom von St. Pölten angesetzt - Letzte Ruhestätte in Bischofsgruft

St. Pölten, 04.02.14 (KAP) Das Begräbnis des verstorbenen St. Pöltner Altbischofs Kurt Krenn findet am Samstag, 8. Februar, statt. Um 11 Uhr ist das feierliche Requiem im Dom der niederösterreichischen Landeshauptstadt angesetzt. Es wird von Diözesanbischof Klaus Küng geleitet.

Bereits ab 8 Uhr ist die sterbliche Hülle Bischof Krenns ab 8 Uhr im Dom aufgebahrt. Es besteht die Möglichkeit der Verabschiedung und Kon-

dolenz. Nach dem Requiem erfolgt die Beisetzung in der Bischofsgruft im Dom von St. Pölten.

Am Freitag, 7. Februar, findet um 19 Uhr eine Betstunde für den Verstorbenen im Kloster der Dienerinnen der Immaculata in Gerersdorf bei St. Pölten statt. Bischof Krenn war dort am 25. Jänner nach langer schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren gestorben.

Neuer "Olympia-Kaplan": "Freue mich auf faire Spiele"

Olympiaseelsorger P. Chavanne bei Vereidigung des österreichischen Teams in der Hofburg: "Wurde schon gebeten, eigens einen Gottesdienst vor den Bewerben zu feiern" - Bundespräsident Fischer gegen "politische Instrumentalisierung"

Wien, 04.02.14 (KAP) Er freue sich auf "schöne und für alle faire und bereichernde Spiele und darauf, das erste Mal als Olympia-Seelsorger dabei sein zu dürfen". Das sagte der neue österreichische Sportlerseelsorger P. Johannes Paul Chavanne, der als seelsorglicher Begleiter des österreichischen Olympiateams in Sotschi dabei sein wird und als solcher bei der offiziellen Vereidigung der Sportler durch den Bundespräsidenten am 29. Jänner in der Wiener Hofburg dabei war. "Das Wichtigste ist jetzt einmal, dass ich die Sportler und Funktionäre kennenlerne. Einige haben mich schon angesprochen und freuen sich, dass ich mit dabei bin", so der neue "Olympia-Kaplan" gegenüber "Kathpress". "Einige haben mich sogar schon gebeten, dass ich eigens einen Gottesdienst vor den Bewerben feiere und Gottes Segen erbitte."

In seiner Funktion als Olympiaseelsorger folgt der 1983 geborene P. Chavanne, der im Stift Heiligenkreuz u.a. für die Jugend- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig und als Kaplan in der niederösterreichischen Pfarre Würflach tätig ist, dem Salesianerpater Bernhard Maier nach.

P. Chavanne wird die Athleten bei den vom 7. bis 25. Februar ausgetragenen Winterspielen bei Wettkämpfen, Trainingseinheiten und abseits des

Sportgeschehens seelsorglich begleiten und für Gespräche zur Verfügung stehen. Zu seinen Erwartungen sagte der Heiligenkreuz Ordensmann, er erhoffe sich "natürlich viele Medaillen für Österreich und viele gute Begegnungen". Bedenken wegen der im Vorfeld der Spiele diskutierten Sicherheitslage habe er "überhaupt keine"; er sei sich sicher, dass die Welt faire und schöne Olympische Spiele erleben werde.

"Sportliche Gesichtspunkte wesentlich"

Im Blick auf die Menschenrechtsdebatte plädierte der "Olympia-Kaplan" dafür, das sportliche Großereignis nicht politisch zu instrumentalisieren. "Ich glaube, dass hier vor allem sportliche Gesichtspunkte wesentlich sein sollten", so P. Chavanne, der auch bei den Paralympischen Spielen (7.-16. März) anwesend sein wird.

In die gleiche Kerbe schlugen auch Bundespräsident Heinz Fischer, Verteidigungsminister Gerald Klug und der Präsident des Österreichischen Olympischen Komitees (ÖOC), Karl Stoss: "Sportliche Wettkämpfe austragen heißt nicht, politische Meinungsverschiedenheiten austragen. Der Sport kann und soll völkerverbindende Wirkung haben und hat sogar manchmal mitgeholfen, politische

Gräben zu überwinden", so Bundespräsident Fischer in seiner Ansprache vor der 130-köpfigen Sportdelegation - der größten je von Österreich entsendeten Mannschaft zu Olympischen Winterspielen. Fischer erinnerte etwa an den Ausdruck der "Pingpong-Diplomatie", der für ein erstes, sich im Tischtennis zeigendes Tauwetter zwischen den USA und China stand.

"Menschenrechte haben uns nicht nur während der 14 Tage der Olympischen Spiele zu beschäftigen, sie haben uns an 365 Tagen im Jahr zu beschäftigen und zu Stellungnahmen herauszufordern, und zwar weltweit", betonte der Bundespräsident bei der offiziellen Vereidigung in der Hofburg. Wenn jedoch eine Entscheidung über den Austragungsort Olympischer Spiele gefallen sei, "dann bin ich der Meinung, dass politische Auseinandersetzungen dort ausgetragen werden sollen, wo sie hingehören, aber einem großen weltumspannenden Sportfest nicht im Wege stehen dürfen".

Fischer verteidigt Regierungspräsenz

Er finde es "richtig", dass auch der österreichische Bundeskanzler und der österreichische Verteidigungsminister zur Eröffnung nach Sotschi reisen werden - ebenso wie mehr als 40 andere Staats- und Regierungsoberhäupter, "ein gutes Dutzend darunter aus den Staaten der Europäischen Union". Denn dadurch komme zum Ausdruck, dass "das ganze Land hinter unseren Sportlerinnen und Sportlern steht", sagte der Bundespräsident. Fischer selbst sprach den qualifizierten Sportlern seine "Wertschätzung und Bewunderung" für ihre Leistungen aus.

ÖOC-Präsident Karl Stoss sagte zum Thema Menschenrechte in Russland: "Sind wir nicht so vermessen und betrachten nicht alles auf der Welt mit den Augen und den Standards, wie wir sie in Österreich Gott sei Dank seit vielen Jahrzehnten, teils seit Jahrhunderten leben." Vielmehr müsse ins Auge gefasst werden, dass Russland aus einer "ganz anderen Ära", nämlich der ehemaligen Sowjetunion, komme, und als Land mit 17 Millionen Quadratkilometern und neun Zeitzonen "wahrscheinlich auch mit anderen Maßstäben" betrachtet werden müsse. Den Sportlern stehe es "natürlich völlig frei", ihre Meinungen zu äußern und zu vertreten - nur nicht auf den Wettkampfstätten selbst, da hier gemäß den Satzungen des Internationalen Olympischen Komitees keine politischen Manifestationen zulässig seien.

Sportminister als "Prellbock"

"Null Verständnis" für eine "Instrumentalisierung" des Sports und der Sportler für politische Zwecke hat Sport- und Verteidigungsminister Gerald Klug. Wörtlich sagte er bei der Vereidigung: "Vielmehr werde ich auch einige Tage nach Sotschi reisen, um die politische Verantwortung, sagen wir eine Art Prellbockfunktion, zu übernehmen, um wichtige Themen der Gleichbehandlung, der freien Meinungsäußerung, aber auch der Chancengleichheit vor Ort im Rahmen von geeigneten Gesprächen auf politischer Ebene zu thematisieren".

Mit der Gelöbnisformel und dem darin enthaltenen Bekenntnis zu Sportlichkeit und Fairness, für einen Sport ohne Doping und Drogen wurde die Vereidigung der Sportler offiziell beschlossen.

Salzburger Garagenstreit: Erzabt von St. Peter verärgert

Erzabt Birnbacher weist Verantwortung für mögliche Erweiterung der Mönchsberggarage zurück: "Für Unterlassungssünden der Vergangenheit lasse ich mir hier nicht den 'Schwarzen Peter' zuschieben"

Salzburg, 04.02.14 (KAP) Der Erzabt des Salzburger Benediktinerstiftes Sankt Peter, Korbinian Birnbacher, weist jede Zuständigkeit und damit Verantwortung für eine mögliche Erweiterung der Mönchsberggarage zurück. Er sei weder Betreiber noch Verhinderer dieses Großprojekts, so der Erzabt in einer Stellungnahme am 28. Jänner. "Befürworter wie Gegner versuchen hier, ihre eigene Verantwortung auf St. Peter abzuschieben", kritisierte Erzabt Birnbacher. Es sei jedoch eine "Tatsache", dass "in puncto Verkehr und Parksituation in der Stadt Salzburg seit Jahren höchster Handlungsbedarf besteht", be-

tonte der Erzabt. Er lasse sich für "Unterlassungssünden der Vergangenheit" nicht den "Schwarzen Peter" zuschieben.

"Befürworter versuchen, mich zu instrumentalisieren, und Gegner unterstellen mir, ich würde zu wenig informiert sein, es ginge mir um den 'Mammon' und ich würde meiner christlichen Schöpfungsverantwortung nicht nachkommen", so der Erzabt, der sich gegen diese Vorwürfe zu Wehr setzte.

Das Projekt einer möglichen Erweiterung der Mönchsberggarage bringe für Innenstadtleben, Verkehr und Naturschutz eine Reihe von Vor- und

Nachteilen und müsse somit differenziert betrachtet werden. Das Gesamtproblem sei "sehr komplex" und eigne sich "weder für Stammtische noch für Wahlkampfgetöse".

Der Erzabt plädierte für einen umfassenden und breiten Reflexions- und Diskussionsprozess zu echten Alternativen und zu den Fragen, wer dafür einstehe, sie verantworten und auch tatsächlich realisieren könne. Das Thema sollte aus Sicht des Erzabtes aus dem Wahlkampf herausgelassen werden.

Über die mögliche Erweiterung der Mönchsberggarage um 650 Stellplätze herrscht in der Salz-

burger Landesregierung Uneinigkeit. Während sich Landeshauptmann Wilfried-Haslauer (ÖVP) und die ÖVP-Regierungsmitglieder für die Erweiterung aussprechen, sind die Grünen dagegen; Verkehrslandesrat Hans Mayr vom Team Stronach äußerte sich skeptisch über das Projekt. Kritiker warnen vor Verkehrsüberlastung der räumlich beengten Innenstadt, Befürworter argumentieren mit dem Ausbau von Parkplätzen, der wiederum den Parksuchverkehr reduzieren würde.

Bischof Küng: Glaube muss "gut begründet und reflektiert" sein

Gottesdienst vor der Vorstellung theologischer Arbeiten aus der St. Pöltner Philosophisch-Theologischen Hochschule - Bemühen des Hl. Franz von Sales um sprachlich-denkerische Klarheit und Verständlichkeit soll Vorbild sein

St. Pölten, 04.02.14 (KAP) Der St. Pöltner Bischof Klaus Küng hat beim Gottesdienst vor der Vorstellung theologischer Arbeiten aus der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Landeshauptstadt am 24. Jänner die Notwendigkeit eines "gut begründeten und reflektierten Glaubens" betont. Küng äußerte sich bei der traditionellen, jeweils Ende Jänner abgehaltenen "Thomasakademie". Erstmals hatte im Jahr 1891 eine Thomasakademie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten stattgefunden. Damals wurden die Disputationen noch auf Latein gehalten. Seit 1978 werden im Rahmen der Thomasakademie Diplomarbeiten von Absolventen vorgestellt.

Gute Theologie sowie das "Bemühen um Verinnerlichung" seien die Voraussetzungen für eine glaubwürdige Seelsorge, so Küng beim Thomasakademie-Gottesdienst. Er erinnerte dabei an den Tagesheiligen Franz von Sales (1567-1622). Der Ordensgründer und Schutzpatron der Medienschaffenden habe "in einer schweren Zeit unter schwierigen Verhältnissen tiefe Spuren hinterlassen, die vielen einen Weg geöffnet haben". Deshalb sei der Heilige aus dem französischen Savoyen ein Vorbild "auch der modernen Seelsorge".

So wie sprachlich-denkerische Klarheit und Verständlichkeit Ziele des Bemühens von Franz von Sales - mit seinem Hauptwerk "Philothea" - gewesen seien, sollte es das Bestreben aller angehenden Seelsorgerinnen und Seelsorger sein, "den Glauben verständlich weiterzugeben", sagte Bischof Küng. Er eröffnete die Thomasakademie mit dem Professoren-

kollegium, den Studierenden und Freunden der Hochschule.

Wer Theologie studiere, solle "nicht auf sich selbst und bestimmte Methoden" bauen, sondern auf Christus. Dafür sei es wichtig, Zeit für das Gebet zu finden, um "die Wurzeln auszustrecken, die lebenswichtig sind". Daraus folge schließlich ein persönliches Bemühen, in der Liebe Gottes zu bleiben und an sich zu arbeiten, um entsprechend zu leben, sagte Küng.

Demut als "Bausubstanz" der Kirche

Im Rahmen der Thomasakademie stellte Rektor Reinhard Knittel auch die Absolventen der Hochschule vom vergangenen Studienjahr vor, darunter Thomas Kuziora aus Breslau. "Demut als Merkmal der Kirche im Lichte des Philipperbriefes" war das Thema der Diplomarbeit, das der gebürtige Pole präsentierte. Im Dezember war Kuziora zum Diakon geweiht worden.

Kuziora beschrieb die Demut als "Bausubstanz für die von Paulus gegründete Gemeinde als auch für die ganze Kirche". Im Christushymnus des Philipperbriefes werde Jesus Christus, der "auf die Attribute seines Gott-Seins verzichtet", als Vorbild dargestellt. Dieses Vorbild übersteige zwar unsere menschlichen Fähigkeiten, zeige jedoch einen "konkreten Weg" auf, der uns "als Zielvorgabe" diene. Die "Entäußerung" des Sohnes Gottes in seiner menschlichen Knechtsgestalt sei ein "immerwährendes Fundament der Kirche".

Paulus ermahne die Gemeinde, in Einheit mit Jesus Christus zu leben durch die Umsetzung seines

Vorbilds im eigenen Leben: "Der Erhalt der Einheit und damit auch die Freude stellen sich ein, wenn die Gemeinschaft durch Liebe und Demut aufgebaut wird", so Kuziora. Die "Gemeinschaft des Dienens" schaffe die "Einheit untereinander und mit Christus". Die Demut erweise sich so als "Zusammenhalt

der Gemeinde" und als "Mitarbeit im Weinberg Gottes" und werde zum "Wegweiser zu einer höheren Freude". Erst "durch unsere 'Niedrigkeit' kann uns der Herr umformen", so Kuziora. Auch im Magnificat-Hymnus werde dies hervorgehoben.

EZA: Caritas fordert nach Kürzungsstopp Aufstockung

Caritaspräsident Landau und Jugend Eine Welt-Vorsitzender Heiserer begrüßen Abwendung der drohenden neuerlichen Einsparungen - Von Milleniumsverpflichtung bleibt Österreich weit entfernt

Wien, 04.02.14 (KAP) Die Caritas begrüßt den Verzicht der Regierung auf eine abermaligen Kürzung bei der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit (EZA) und fordert nach dieser "Stabilisierung" als nächsten Schritt "eine echte Schubumkehr" mit einer "Aufstockung der Mittel". Das sagte Caritaspräsident Michael Landau am 23. Jänner in einer ersten Stellungnahme auf die Bekanntgabe von Außenminister Sebastian Kurz, das Budget für die bilaterale EZA zumindest auf dem Vorjahresniveau von 77 Millionen Euro zu garantieren und nicht, wie entgegen dem Regierungsprogramm vorgesehen, diese um 32 Millionen Euro zu kürzen. Österreich setze damit ein "Wichtiges Zeichen für jene Menschen, die weltweit an Hunger leiden", so Landau.

Seit 2010 habe Österreich die staatlichen Entwicklungshilfeausgaben für konkrete Programme und Projekte in Armutsgeländern laufend gekürzt - von über 100 Millionen Euro im Jahr 2010 auf 77 Millionen im Jahr 2013. Für 2014 drohten weitere drastische Kürzungen für diese EZA-Gelder, die von

der Austrian Development Agency (ADA) abgewickelt werden. Von der Verpflichtung im Rahmen der UN-Millenniumsentwicklungsziele, bis 2015 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) für die globale Armutsbekämpfung und Katastrophenhilfe aufzuwenden, ist Österreich jedoch weit entfernt. Im Jahr 2012 wurden lediglich 0,28 Prozent des BNE dafür aufgewendet. Im Jahr 2010 betragen die EZA-Mittel noch 85 Millionen Euro.

Jugend Eine Welt: "Starkes Signal"

Begrüßt wurde der Kürzungsstopp der EZA-Mittel auch der Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt - Don Bosco Aktion Österreich". Vorsitzender Reinhard Heiserer bedankte sich bei Außenminister Kurz, der die Kürzungen "buchstäblich in letzter Minute" abgewendet habe. Die Bemühungen um globale Verantwortung und EZA-Verpflichtungen von Minister Kurz seien ein "starkes Signal für eine neue, junge Außenpolitik der Zukunft".

Ökumenische Sommerakademie über "Gewalt im Namen Gottes"

Tagung vom 9. bis 11. Juli 2014 im Stift Kremsmünster

Linz, 04.02.14 (KAP) "Gewalt im Namen Gottes" lautet das Thema der Ökumenischen Sommerakademie vom 9. bis 11. Juli 2014 im Stift Kremsmünster. Die traditionelle Tagung, veranstaltet von der Katholisch-Theologischen Privatuniversität (KTU) Linz, dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich, dem Evangelischen Bildungswerk Oberösterreich, der Linzer Kirchenzeitung, dem Stift Kremsmünster, den Religionsabteilungen des ORF und dem Land Oberösterreich, setzt sich mit der Verantwortung der Religionen - vornehmlich Christentum und Islam - für Krieg und Frieden auseinander.

Prominente Referenten aus Deutschland, Italien und Österreich konnten laut der Ankündigung am Montag dafür gewonnen werden, so der als Religionskritiker bekannte deutsche Philosoph Herbert Schnädelbach: Er wirft den Religionen vor, als "Quelle von Terror" für eine "verheerende kulturelle Gesamtbilanz" verantwortlich zu sein. Dem widerspricht der Berliner Theologe Rolf Schieder, der das von den Religionen ausgehende Friedenspotenzial herausarbeitet. Konkrete Beispiele dafür wird der Generalsekretär der Gemeinschaft Sant'Egidio aus Rom, Cesare Zucconi, geben.

Weitere Vortragende sind der Religionswissenschaftler Hans Kippenberg, die Bibelwissenschaftlerin Gerlinde Baumann, die Islamwissenschaftlerin Mariella Ourghi. Ob Friedenssicherung durch Gewaltverzicht erreichbar ist, diskutieren "Pax Christi"-Vizepräsidentin Gotlind Hammerer und

Brigadier Walter Feichtinger vom Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement des Bundesheeres.

Die Vorträge und Diskussionen bei der Ökumenischen Sommerakademie sind öffentlich zugänglich, Anmeldungen sind ab Anfang Mai möglich.

Neues Buch erschließt auch junger Generation "Geist des Konzils"

Benediktinerpater Bernhard Eckerstorfer präsentiert Buch über Zweites Vatikanum - Altbischof Aichern schrieb Vorwort

Linz, 04.02.14 (KAP) Der Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils soll nicht nur für ältere Generationen von Bedeutung sein, die das kirchliche Ereignis von Weltrang vor 50 Jahren noch selbst miterlebt haben. Der Linzer Altbischof Maximilian Aichern - selbst ein Zeitzeuge - äußerte sich deshalb dankbar darüber, dass Benediktinerpater Bernhard Eckerstorfer aus dem Stift Kremsmünster jetzt ein leicht verständliches Buch über das Konzil vorlegt, das auch die jüngeren Generationen anspreche.

Bei der Präsentation des Bandes mit dem Titel "Unterwegs im Geist des Konzils" in der Linzer Karmelitenkirche, erinnerte der Altbischof an die Aufbruchsstimmung, die er 1959 als Theologiestudent bei der Ankündigung eines neuen Konzils erlebte. Vergleichbares sei "auch heute unter Papst Franziskus wieder spürbar". Aichern schrieb das Vorwort für das Buch seines Ordensbruders.

Eckerstorfer stützte sich dabei auf eine zehnteilige Predigtreihe, die er in der Stiftskirche Kremsmünster über das Zweite Vatikanum gehalten hatte. Sein Interesse am Konzil habe sich schon in seiner Doktorarbeit niedergeschlagen, die sich mit dem lutherischen Theologen George Lindbeck, der evangelischer Konzilsbeobachter war, beschäftigt habe, erzählte Eckerstorfer: "Lindbeck erwähnte in jedem Gespräch, das ich mit ihm führte, wie sehr ihn das Konzil begeistert und persönlich geprägt hat. Da ist der Funke auch auf mich überggesprungen."

Doch nicht nur Lindbecks Begeisterung habe ihn fasziniert, sondern auch seine nüchterne Analyse während der Nachkonzilszeit: "Ab der Mitte der 1970er Jahre sah Lindbeck die Gefahr, dass sich das Aggiornamento von der Rückkehr zu den Quellen abkoppeln könnte." Der Benediktiner betonte, dass der ursprüngliche Impuls des Konzils heute wieder aufzunehmen sei: "Hinter der Konzils-idee stand die Erschütterung von Johannes XXIII., dass der Glaube dem modernen Menschen immer weniger sagt." Es brauche auch heute eine tiefgreifende Erneuerung des Glaubens, die aber wach und offen auf unsere Zeit eingehe.

Im Gespräch mit Josef Wallner von der Linzer "KirchenZeitung" betonte Eckerstorfer, Veränderungen in der Kirche und nachhaltige Reformen würden letztlich nicht durch lautstarke Forderungen erzielt. 50 Jahre nach dem Konzil sei es Zeit, gängige Polarisierungen hintanzustellen und nach einem tragfähigen "dritten Weg" zu suchen. Er trete "sehr wohl für Reformen und auch für strukturelle Änderungen" ein, so Eckerstorfer. "Sie ergeben sich aber wesentlich aus einer neuen Zuwendung zu Gott, aus einer Neuentdeckung der Bibel, der Liturgie und der geistlichen Tradition."

Das Buch "Unterwegs im Geist des Konzils. 10 Einblicke" erschien im oberösterreichischen Michael-Verlag, umfasst 132 Seiten und kostet 13,90 Euro.

Don-Bosco-Gedenktag: Jugendspiritualität bewegt die Menschen

Provinzial der Salesianer Don Bosco, Osanger: Orden soll sich auf Schwerpunkt der sozialen Kinder- und Jugendarbeit konzentrieren - Neue Mitbrüder aus Afrika und Asien sollen Überalterung verhindern

Wien, 04.02.14 (KAP) Die salesianische Jugendspiritualität bewegt als "erfahrene Wirklichkeit" und nicht bloß als "irgendein Konzept" die Menschen. Das betonte der Provinzial der Salesianer Don Bosco,

Rudolf Osanger, bei einem Festgottesdienst anlässlich des Gedenktages des Ordensgründers, des Heiligen Johannes Bosco, am 31. Jänner im Wiener Don Bosco Haus. Don Bosco habe der Welt mit der salesi-

anischen Jugendseelsorge einen Schatz hinterlassen, so Osanger im Anschluss an den Gottesdienst im Gespräch mit "Kathpress".

In Österreich hat der Orden der Salesianer derzeit 80 Mitbrüdern, acht junge Salesianer befänden sich derzeit in Ausbildung, so der Provinzial. "Das heißt, dass wir auch in die Zukunft schauen mit unseren Projekten". Man wolle sich verstärkt auf den Schwerpunkt der sozialen Kinder- und Jugendarbeit konzentrieren. Mit der Hilfe von verschiedenen Vereinen und Helfern werden in einigen Pfarreien Jugendzentren betrieben und man sei Träger des Don Bosco Flüchtlingswerkes, welches in Gemeinschaft mit den Don Bosco Schwestern betrieben werde. Auch für die älteren Mitbrüder sei eine Einrichtung im Entstehen, es werde für sie ein Haus im niederösterreichischen Amstetten gebaut.

Jugendliche in "Volontariat bewegt"

Das Projekt "Volontariat bewegt" der Salesianer Don Boscos bereite Jugendliche zudem auf einen Jahreseinsatz in der Dritten Welt vor. Jährlich nehmen etwa 30 bis 40 Jugendliche daran teil und gehen in die Armutgebiete dieser Erde, "um dort für Straßenkinder da zu sein", sagte Osanger. Gemeinsam mit den Don Bosco Schwestern betreiben die Salesianer seit zwei Jahren in Salzburg ein Bildungsforum, wo es um die Schulung der eigenen Mitarbeiter gehe. Osanger betonte, dass man auch ein Partner der Organisation "Jugend eine Welt" sei, die den 31. Jänner als Tag der Straßenkinder begeht. Dieser sei offenbar bereits im Bewusstsein der Menschen angekommen.

Das Durchschnittsalter der Salesianer Don Bosco in Österreich liege bei 65 Jahren, erklärte Osanger. "Es gibt halt schon ein Loch gerade bei den Leuten zwischen 30 und 50 Jahren". In den nächsten zehn Jahren könne man die Pfarreien und die Schule in Unterwaltersdorf aber noch gut betreiben. Das

Studentenheim in Wien und das Jugendbildungshaus im 13. Bezirk wolle man ebenfalls behalten. Um das angesprochene Loch zu verkleinern, wurde vonseiten der Kongregation das "Projekt Europa" ins Leben gerufen, sagte Osanger. In Afrika, Vietnam oder in Indien wachse die Kongregation. Deshalb werden im Rahmen dieses Projektes Mitbrüder aus anderen Ländern eingeladen und bleiben "wie die Missionare früher woanders" bis an ihr Lebensende und werden hier als Jugendseelsorger, Pfarrer oder Professoren arbeiten. "Wir haben jetzt fünf junge Mitbrüder aus Indien und Afrika bei uns", sagte Osanger.

"Wir merken schon, dass wir als Ordensleute uns wieder auf unsere Kernaufgaben konzentrieren müssen", erklärte Osanger in Bezug auf das von Papst Franziskus für 2015 ausgerufene "Jahr der Orden. Im Falle von Don Bosco bedeute das, dass der Schwerpunkt auf der Jugendarbeit liegen müsse. Deshalb solle man andere Arbeiten, die sich nicht auf die Jugend konzentrieren, womöglich weglassen. Dann müsse der Orden versuchen, dieses Charisma in den Ortskirchen einzubringen.

Hohe Solidaritätsbereitschaft

Osanger, dessen Dienstperiode als Provinzial im August zu Ende geht, zog ein positives Resümee über seine Amtszeit. Positiv sei, "dass die Mitbrüder in Österreich an einem Strang ziehen" und es viele Laien gebe, die verstanden haben, worum es Don Bosco gehe und die mit ihnen Verantwortung übernommen haben. Erfreulich sei vor allem auch die hohe Solidaritätsbereitschaft unter den Jugendlichen, so Osanger. Was den Salesianern ein wenig fehle, seien Jugendliche, die dem Orden beitreten wollen. Deshalb sollten Gemeinschaften gebildet werden, in denen die salesianische Berufung verstärkt zur Sprache komme.

Ordensspital: Zentrum für Tumorerkrankung erhält Auszeichnung

Zentrum der Barmherzigen Schwestern in Linz erhielt als erste Einrichtung in Österreich die Auszeichnung "Onkologisches Zentrum mit Empfehlung der Deutschen Krebsgesellschaft"

Linz, 04.02.14 (KAP) Das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz ist Oberösterreichs onkologisches Leitspital: Das zum Spital gehörende Zentrum für Tumorerkrankungen erhielt nun nach über einem Jahr Vorbereitung als erste Einrichtung in Österreich die Auszeichnung "Onkologisches Zentrum mit Empfehlung der Deutschen Krebsgesell-

schaft", hieß es in einer Aussendung am 3. Februar. Die Schwerpunkte in der Patientenversorgung liegen auf Bauchspeicheldrüsenkrebs, Brustkrebs, Darmkrebs, Gynäkologische Tumorerkrankungen, Kopf-Hals-Tumoren, Magenkrebs, Prostatakrebs sowie Speiseröhrenkrebs.

Das Zentrum ist in seinen Strukturen speziell auf die Besonderheiten der Erkrankungen und die Bedürfnisse der Betroffenen und deren Familien ausgerichtet. "Wenn ein Mensch an Krebs erkrankt, ändert sich das Leben oft schlagartig. Dies stellt auch Ärztinnen und Ärzte vor besondere Herausforderungen. Zudem führt der Fortschritt in der Krebsforschung zu einer zunehmenden Komplexität in Diagnose und Therapie", erklärte Holger Rumpold, Leiter des Zentrums für Tumorerkrankungen.

Durch die Zertifizierung ist das Krankenhaus in ein Netzwerk aus 950 onkologischen Zentren im deutschsprachigen Raum eingebettet. "Zertifizierte Zentren müssen nach denselben Kriterien und Qua-

litätsansprüchen arbeiten, wodurch eine für die Patienten objektive Vergleichbarkeit möglich ist. Das ist ein Meilenstein in der Versorgungsqualität in Österreich", so Rumpold weiter. Laut einer aktuellen Auswertung befindet sich beispielsweise das Darm-Gesundheitszentrum des Linzer Ordenskrankenhauses hinsichtlich der medizinischen Versorgungsqualität im obersten Drittel aller teilnehmenden Einrichtungen.

Jährlich sind rund 4.400 Patienten im Zentrum in Behandlung. Die Neuerkrankungs-Rate liegt pro Jahr bei rund 1.500 Menschen. Insgesamt werden jedes Jahr rund 11.000 Chemotherapeutika und 60.000 Bestrahlungen durchgeführt.

Don Bosco Flüchtlingswerk mit neuem Logo und Webauftritt

Labyrinth in erdiger Farbe ist neues Logo - Neue Homepage unter www.fluechtlingswerk.at erreichbar

Wien, 04.02.14 (KAP) Das Don Bosco Flüchtlingswerk präsentiert sich im neuen Gewand: am Donnerstag stellte das Hilfswerk sein neues Logo samt neuem Webauftritt vor. Das neue Markenzeichen der Organisation ist ein Labyrinth in erdiger Farbe, das einen Hinweis auf das Leben der jungen Flüchtlinge und die tägliche Arbeit der Organisation in der Begleitung jugendlicher Flüchtlinge bei der Bewältigung des Alltags geben soll, hieß es in einer Aussendung am 30. Jänner.

Die neue Website ist erreichbar unter www.fluechtlingswerk.at und wurde unter den Gesichtspunkten "Übersichtlichkeit, Barrierefreiheit sowie einem ansprechenden freundlichen Design" gestaltet. Nutzen Besucher ein Tablet oder Smartphone, passen sich die Elemente der Seite dem Nut-

zer automatisch an. Im Laufe des Jahres wird die Seite auch auf Dari, Pashtu, Arabisch, Französisch oder Russisch bedient werden können.

Die Website bietet aktuelle Meldungen aus dem Flüchtlingswerk, Einblicke in die tägliche Arbeit mit jungen Flüchtlingen und zeige Möglichkeiten, sich zu engagieren. Ganz neu sei auch die Möglichkeit, über die Website für die Jugendlichen einzukaufen. "Wir stellen laufend Produkte und Situationen vor, bei denen wir dringend auf die Unterstützung durch Spendengelder angewiesen sind", so Geschäftsführer Floridus Kaiser. Im Angebot finden sich etwa "um fünf Euro ein Tag Essen, eine Stunde Psychotherapie um 70 Euro, eine Monatsmiete in der Nachbetreuung um 150 Euro oder einen Laptop für den Schulbesuch um 250 Euro".

Diözese Linz vergibt Preise an Missions-Initiativen

Bischof Schwarz bei Preisverleihung: Hoffnung auf Trendwende bei österreichischer Entwicklungshilfe

Linz, 04.02.14 (KAP) Der Linzer Bischof Ludwig Schwarz und die Missionsstelle der Diözese Linz haben zum vierten Mal den Missionspreis der Diözese verliehen. Ausgezeichnet wurden fünf engagierte Unterstützer einschlägiger Projekte: der Fachausschuss "Welt-Um-Welt" der Pfarre Gutau, der Arbeitskreis Selbstbesteuerung/Fachausschuss Pfarrpartnerschaft Ditro der Stadtpfarre Linz, die Missionsrunde Gramastetten, der Verein AUFBRUCH-FRANZiskanerinnen Vöcklabruck und Pro Sudan. Auch Anerkennungspreise wurden vergeben. Die

Missionsstelle der Diözese Linz hält Kontakt zu aktuell 81 Missionarinnen und Missionaren aus Oberösterreich, teilte die Diözese Linz am 28. Jänner mit.

In seiner Ansprache dankte Bischof Schwarz den Preisträgern und bekundete ihnen, "gut auf dem Weg zu Jesu" unterwegs zu sein. "Denn, wer für seine Mitmenschen betet und mit ihnen teilt, der ist auch unterwegs zur Freude des Herrn", so der Bischof.

Schwarz nahm in seiner Rede auch Bezug auf den Kürzungsstopp von Fördermitteln für die Entwicklungszusammenarbeit durch Außenminister

Sebastian Kurz. Er sei über dieses "wichtige und notwendige" Zeichen "erfreut und erleichtert" und hoffe, dass damit endgültig eine "Trendwende" eingeleitet worden sei. Es sei Österreichs unwürdig, unter den Schlusslichtern bei der Entwicklungshilfe zu sein und auf Kosten der Armen und Benachteiligten zu sparen.

Neben der Unterstützung vieler verschiedener pastoraler und sozialer Anliegen aus Diözesen in Ländern des Südens halte die Missionsstelle der Diözese auch den Blick auf Runden in den Pfarren und in der Diözese, die das vielfältige missionarische Wirken der Katholischen Kirche in verschiedenen Regionen der Welt unterstützen, so Andreas Reu-

mayr, Leiter der Missionsstelle der Diözese Linz. Die Träger des diesjährigen Missionspreises seien ein Beweis dafür, dass "wir nicht auf Veränderungen im Großen warten sollen, sondern schon jetzt im Kleinen konkret werden können", so Reumayr abschließend.

Der Missionspreis ist eine bischöfliche Anerkennung für die aus Oberösterreich ausgehenden Unterstützungen missionarischer Projekte auf der ganzen Welt. Er wird an Personen und Gruppen vergeben, die sich für jene Ortskirchen einsetzen, "denen es selbst nicht möglich ist, materielle Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Seelsorge in ihrer Vielfalt zu sichern".

18 junge Österreicher starten zu Freiwilligeneinsatz ins Ausland

Einsatzorte sind Projekte des Salesianerordens in Afrika, Asien und Lateinamerika

Wien, 04.02.14 (KAP) 18 junge Frauen und Männer aus Österreich beginnen in den kommenden Tagen und Wochen einen Sozialeinsatz im Rahmen des Vereins "Volontariat bewegt" der Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" und der Salesianer Don Boscos. Einsatzländer sind Äthiopien, Ecuador, Ghana, Indien, Kongo, Lesotho, Malawi und Mexiko. In Jugendzentren, Schulen, Lehrwerkstätten und Kinderwohnheimen arbeiten sie für ein Jahr unterstützend in der Lehrtätigkeit, Freizeitbetreuung und offenen Kinder- und Jugendarbeit. Ein halbes Jahr haben sich die Freiwilligen auf ihren Dienst vorbereitet, hieß es in einer Aussendung.

Positiv äußerte sich der Verein "Volontariat bewegt" auch zur Ankündigung der Bundesregierung, Projekte der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) nicht wie ursprünglich geplant zu kürzen. Ob die für "Volontariat bewegt" 2014 angekündigten Kürzungen noch revidiert werden können, sei jedoch mehr als fraglich. Der Verein kritisierte zudem, dass Volontäre auf Auslandseinsatz jeglichen Anspruch

auf Kinderbeihilfe verlieren. "Das ist ungerecht", adressierte "Volontariat bewegt"-Geschäftsführerin Cornelia Pernsteiner die neue Bundesregierung und forderte, diese "Ungleichbehandlung" bald aufzuheben.

Die nächste Informations- und Auswahltagung für einen Auslandseinsatz finden am 8. Jänner 2014 in Linz und am 22. Jänner in Innsbruck statt. Nähere Informationen gibt es unter www.volontariat.at.

Mehr als 450 Volontäre seit 1997

Seit 1997 haben bereits mehr als 450 Österreicher ein Volontariat mit Jugend Eine Welt geleistet. Zu Jahresbeginn 2013 wurde die Durchführung des Volontariatsprogrammes an den Verein "Volontariat bewegt" übertragen. Dahinter stehen aber nach wie vor Jugend Eine Welt sowie die Salesianer Don Boscos. Die Einsätze werden durch die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit sowie von kirchlichen und privaten Initiativen unterstützt.

Wien: 49 Absolventen bei Kurs für Hospizbegleiter

Einführungskurs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung im Kardinal-König-Haus

Wien, 04.02.14 (KAP) 49 Teilnehmer haben jetzt den Einführungskurs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung im Wiener Kardinal-König-Haus, dem Bildungszentrum der Jesuiten und der Wiener Caritas, abgeschlossen. Der Lehrgang entsprach dem Curriculum des Dachverbandes Hospiz Österreich für die

Befähigung von ehrenamtlichen Hospizbegleitern und umfasste 80 Unterrichtseinheiten. Nächster Schritt ist ein Praktikum, das Kompetenz in der Begleitung schwer kranker Menschen und ihrer Angehörigen im mobilen oder stationären Bereich, auf Palliativstationen, Pflegeheimen u.a. Bereichen ver-

mittelt, heißt es in einer Aussendung der Kursleiterin Karin Weiler von der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis.

Im Kurs stellten sich verschiedene Träger von humaner Sterbebegleitung im Wiener Raum vor. Neben der praxisnahen Qualifizierung in hospizgemäßer Begleitung war auch Selbstreflexion in Bezug auf Krankheit, Sterben, Tod und Trauer vorgesehen. Grundkenntnisse zu Themen wie Schmerzbehandlung, Demenz sowie zu ethischen, rechtlichen und spirituellen Aspekten der Begleitung wurden vermit-

telt. Auch der Respekt vor anderen Religionen, Weltanschauungen und Jenseitsvorstellungen wird großgeschrieben.

Bereits am 10. Februar startet im Kardinal-König-Haus der nächste Hospizkurs, geplant sind 15 Ausbildungsabende und drei ganze Tage bis Juni 2014. Der Teilnahmebeitrag beträgt 475 Euro (inkl. Mittagessen an Ganztagen und Seminarunterlagen).

(Infos unter Tel.: 01/803.75.93-629 bzw. Mail: schuerz@kardinal-koenig-haus.at)

Stift Heiligenkreuz: Schäden durch Zimmerbrand im Seminar

85 Feuerwehrleute waren im Einsatz - Historisches Stiftsgebäude selbst war nicht betroffen

Wien, 04.02.14 (KAP) Im Priesterseminar des Stiftes Heiligenkreuz, dem Leopoldinum, ist am 24. Jänner ein Brand entstanden, der in kurzer Zeit von den Feuerwehren der Umgebung gelöscht werden konnte. Laut Hochschulrektor P. Karl Wallner habe es um 11.30 Uhr aus zwei Fenstern direkt bei der Katharinenkapelle starken Rauch gegeben, so dass sofort die Feuerwehr alarmiert wurde. "Studenten evakuierten das Seminar, die Feuerlöscher nützten nichts, da es eine starke Rauchentwicklung gab", so Wallner.

Die Einrichtung in einem Studentenzimmer im ersten Obergeschoß stand in Flammen, als die Einsatzkräfte eintrafen. Verletzte gab es keine. Die Studenten brachten sich rechtzeitig ins Freie in Sicherheit. Mehrere Atemschutztrupps kämpften ge-

gen das Feuer an, das rasch unter Kontrolle gebracht wurde. Nach rund einer Stunde wurde "Brand aus" gegeben.

Der entstandene Schaden beschränkt sich auf das Zimmer, das historische Stiftsgebäude selbst war nicht betroffen. Die Ermittlungen zur Brandursache waren am Nachmittag im Gang. Insgesamt standen sechs Feuerwehren mit 85 Kräften im Einsatz.

Wie P. Wallner auf der Stifts-Website angibt, seien die Folgen des Brands insofern ein Problem, weil im Seminar ohnehin kein Platz "und viel zu wenige Zimmer" seien: "Die anderen Zimmer der Priesterstudenten sind verraucht, können aber voraussichtlich wieder bezogen werden."

ALS VORSCHAU GELAUFEN

Ad-Limina-Besuch: Bischöfe feiern Messe in der Lateranbasilika

Schwerpunkte der Gespräche mit Kurienvertretern liegen am Mittwoch beim Interreligiösen Dialog und den Ordensgemeinschaften

Vatikanstadt, 29.01.14 (KAP) Eine Messe in der römischen Lateranbasilika und weitere Gespräche mit Spitzenvertretern verschiedener Dikasterien der Römischen Kurie u.a. zur Situation der Ordensgemeinschaften und zum interreligiösen Dialog stehen am Mittwoch, 29. Jänner, auf dem Programm der österreichischen Bischöfe beim Ad-Limina-Besuch in Rom.

Am Vormittag besuchen alle Bischöfe die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakra-

mentenordnung. Im Anschluss sind Gespräche in der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und für die Gesellschaften Apostolischen Lebens vorgesehen. Ebenfalls für Mittwochvormittag ist eine Begegnung mit Vertretern des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog geplant.

Nach dem Mittagessen im vatikanischen Gästehaus Casa Santa Marta feiern alle Mitglieder der Österreichischen Bischofskonferenz um 16 Uhr

einen Gottesdienst in der Lateranbasilika. Die Predigt wird der St. Pöltner Bischof Klaus Küng halten.

San Giovanni in Laterano zählt neben dem Petersdom, Santa Maria Maggiore und San Paolo fuori le Mura (St. Paul vor den Mauern) zu den vier

römischen Hauptbasiliken. Im Rahmen ihres "Besuchs an den Apostelgräbern" ("visitatio ad limina apostolorum") feiern die österreichischen Bischöfe bis Freitag Gottesdienste in allen vier Kirchen.

Barmherzige Brüder starten traditionelle Haussammlung

Spenden ermöglichen die Gratisbehandlung mittelloser oder unversicherter Patienten

Wien, 22.01.14 (KAP) Das Wiener Krankenhaus der "Barmherzigen Brüder" führt ab 23. Jänner wieder seine traditionelle "Haussammlung" durch, deren Ergebnis zur Gänze für die Behandlung mittelloser und unversicherter Menschen bestimmt ist. Im Vorjahr hat das Spital in Wien-Leopoldstadt 133.000 Patienten ambulant versorgt. Ein große Anzahl davon seien unversicherte und mittellose Patienten, für die das Spital einzige Anlaufstelle bei medizinischen und pflegerischen Problemen ist, wie die Barmherzigen Brüder am Mittwoch in einer Aussendung mitteilten.

2013 seien auch rund 460 unversicherte Patienten stationär aufgenommen und unentgeltlich operiert, gepflegt und medizinisch betreut worden. "Wir fragen nicht nach der Versicherungsnummer, sondern nach den Schmerzen. Es zählt jeder Cent und ich danke allen, die unser Anliegen unterstützen", so Frater Paulus Kohler OH, Prior des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Wien. Ermöglicht wird die kostenlose Behandlung der unversicherten und mittellosen Menschen durch Spenden, die im Rahmen der "Haussammlung" gesammelt werden.

Im Dienste der Menschen seit 1614

Die "Haussammlung" der "Barmherzigen Brüder" geht zurück auf das Jahr 1624. Der Kaiser hatte damals den "Barmherzigen Brüdern" eine entsprechende Erlaubnis erteilt. Die "Haussammlung" wird heute nicht mehr in Form einer Sammlung von Haus zu Haus durchgeführt, aber der Zweck ist immer noch der gleiche wie im 17. Jahrhundert: die notwendigen Finanzmittel für die Gratisbehandlung mittelloser Menschen aufzutreiben.

Das Krankenhaus der "Barmherzigen Brüder" in Wien, gegründet 1614, zählt zu den modernsten Spitälern der Stadt. Rechtsträger ist der Orden der "Barmherzigen Brüder". In den insgesamt zehn österreichischen Einrichtungen des Ordens (Spitäler in Wien, Eisenstadt, Graz-Marschallgasse, Graz-Eggenberg, St. Veit/Glan, Salzburg und Linz; Johannes von Gott-Pflegezentrum in Kainbach bei Graz, Altenwohn- und Pflegeheim in Kritzendorf bei Wien, Kneipp-Gesundheitszentrum in Schärding und Pflegeakademie in Wien) arbeiten mehr als 4.400 Personen, die jährlich mehr als 100.000 stationäre Patienten betreuen.

(IBAN: AT69 6000 0000 0706 4001, BIC: OPS-KATWW, Die Spenden sind steuerlich absetzbar. Die Registrierungsnummer lautet SO 2338.)

Tag der Straßenkinder: Aktionen in ganz Österreich

"Jugend Eine Welt" sammelt Spenden für Hilfsprojekte - Schwerpunktland ist heuer Brasilien

Wien, 29.01.14 (KAP) Am Gedenktag des Jugendheiligen Don Bosco am Freitag, 31. Jänner, wollen Jugendgruppen und Schulklassen in ganz Österreich auf die Situation von Straßenkindern weltweit aufmerksam machen. Auf Einladung der Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" sammeln die Jugendlichen Spenden, die Straßenkinder-Hilfsprojekten zugute kommen, hieß es in einer Aussendung. Im Fokus des Aktionstages steht heuer das Fußball WM-Gast-

geberland Brasilien. Auf das Leid von Straßenkindern weltweit hat am Mittwoch, 29. Jänner, auch Papst Franziskus im Rahmen der Generalaudienz aufmerksam gemacht.

2014 richte sich der Blick vor allem auf Brasilien als Austragungsort der Fußball-Weltmeisterschaft. Berichte über soziale Säuberungsmaßnahmen im Rahmen der Vorbereitungen auf die WM, die besonders auf der Straße lebende Kinder

und Jugendliche betreffe, stimmen Jugend Eine Welt-Vorsitzenden Reinhard Heiserer besorgt. "Die WM ist ein riesiges Geschäft für die einen - während die anderen Glück haben, wenn sie überhaupt zuschauen dürfen und nicht aus dem öffentlichen Raum verdrängt werden oder Opfer von Menschenrechtsverletzungen werden".

Die Schattenseiten des sommerlichen Großevents werden in Österreich auch von der NGO-Initiative "NOSSO JOGO" thematisiert, die von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (EZA) unterstützt und von Jugend Eine Welt mitgetragen wird. Sie setzt sich im Vorfeld der WM für globales Fair Play ein und fordert die brasilianische Regierung auf, die Sicherheit aller Kinder und Jugendlicher zu garantieren und dafür Sorge zu tragen, dass die WM auch dem armen Großteil der Bevölkerung Vorteile bringt.

Konkret geholfen werde gefährdeten brasilianischen Kindern durch ein neues Don Bosco Hilfsprojekt, das u.a. in den WM-Austragungsorten Recife und Fortaleza durchgeführt wird: 500 Jungen und Mädchen aus ärmsten Verhältnissen erhalten außerschulische Betreuung sowie die Möglichkeit zu künstlerischen und sportlichen Aktivitäten. Dabei werde - ganz im Sinne der Don Bosco Pädagogik - besonders auf Prävention gesetzt. "Es geht vor allem darum, diese Kinder durch vorbeugende Maßnahmen vom Weg in die Verwahrlosung und Kriminali-

tät zu bewahren", erklärt Reinhard Heiserer. Selbstverständlich wird auch Fußball gespielt - bald vielleicht sogar mit einem österreichischem "Eine Welt-Fußball", der von Jugend Eine Welt, GEA und EZA/Weltläden produziert wird.

Rund 100 Millionen Straßenkinder weltweit

Die Angaben darüber, wie viele Straßenkinder es weltweit gibt, divergieren stark - die UNICEF spricht aber von 100 Millionen. Mit dem Begriff "Straßenkinder" werden Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren bezeichnet, für die die Straße zum Lebensmittelpunkt geworden ist und die dort oftmals auch wohnen und arbeiten. Armut und Gewalt in der Familie sind häufige Ursachen dafür, dass junge Menschen auf der Straße landen.

Im vergangenen Jahr unterstützte Jugend Eine Welt 77 Projekte für benachteiligte Kinder und Jugendliche weltweit. Projektpartner sind die Salesianer Don Boscos und die Don Bosco Schwestern, die derzeit in 132 Ländern für benachteiligte und marginalisierte Kinder und Jugendliche tätig sind. In ihren über 700 Berufsbildungszentren werden derzeit ca. 225.000 junge Menschen beruflich ausgebildet. Insgesamt vermitteln die Salesianer und Don Bosco Schwestern in fast 7.000 Einrichtungen ca. 16 Millionen jungen Menschen Wissen, Können und Orientierung.

Requiem für Kronprinz Rudolf und Mary Vetsera in Mayerling

Heiligenkreuzer Abt Henckel-Donnersmarck zelebriert anlässlich des 125. Jahrestags der Tragödie von Mayerling in der Klosterkirche

Wien, 29.01.14 (KAP) Am 30. Jänner ist es 125 Jahre her, dass Kronprinz Rudolf, der Sohn von Kaiser Franz Joseph I. und Kaiserin Elisabeth, zusammen mit der jungen Baroness Mary Vetsera im Jagdschloss Mayerling den Tod fanden. Der Jahrestag der Tragödie von Mayerling ist Anlass für ein Requiem für die beiden Toten, das der Heiligenkreuzer Abt Gregor Henckel-Donnersmarck am Donnerstag um 19 Uhr in der Klosterkirche von Mayerling zelebriert.

Nach dem Selbstmord seines Sohnes (Historiker halten die von Kaiserin Zita vertretene Verschwörungsthese mit einem Mordauftrag durch politische Kreise für nicht glaubwürdig) stiftete Franz Joseph I. ein Karmelitinnenkloster und ließ das Jagdschloss entsprechend umbauen. Der Altar der Klosterkirche befindet genau an dem Ort, wo

Rudolf und seine damals 17-jährige Geliebte tot aufgefunden wurden.

Kloster von Verfall bedroht

Im Kloster der Karmelitinnen erfüllen zehn geistliche Schwestern in überwiegend jungem Alter weiterhin den ursprünglichen Auftrag, "für alle unglücklichen Menschen" zu beten. Um das historische Gebäude vor dem drohenden Verfall zu retten, wurde erst kürzlich eine Spendenaktion gestartet. Die Bausubstanz sei in einem schlechten Zustand, weshalb auch die Touristen - die Haupteinnahmequelle der Schwestern - immer mehr ausblieben, hieß es in einer Aussendung Ende 2013. Rund 40.000 Touristen kämen noch jährlich, der Großteil beschränke sich inzwischen jedoch darauf, vom Park aus einen Blick auf das Gebäude zu werfen.

Für die Sanierung und die Neugestaltung des Eingangsbereichs sind 1,6 Millionen Euro notwendig. Die Hälfte des notwendigen Geldes steuert das Land Niederösterreich bei. Die restlichen 800.000

müssten die Schwestern aber selber aufbringen. Die Bauarbeiten sollen im Frühjahr 2014 beginnen, noch im Herbst 2014 soll ein Besucherzentrum für Touristen eröffnet werden.

Radiogottesdienst aus der Stiftskirche Wilhering

Linz, 30.01.14 (KAP) Der Radiogottesdienst am kommenden Sonntag, 2. Februar, wird ab 10 Uhr in den ORF Regionalradios aus der Stiftskirche des Zisterzienserstiftes Wilhering in Oberösterreich übertragen. Abt Reinhold Dessel feiert den Gottesdienst mit der Gemeinde.

Musikalisch gestaltet wird der Gottesdienst von Solisten und dem Chor- und Orchester der Stiftskirche Wilhering. Zur Aufführung kommen Werke von Joseph Haydn, Josef Renner und Lieder aus dem Neuen Gotteslob.

Das Stift Wilhering wurde 1146 gegründet. Derzeit gehören der Klostergemeinschaft 27 Mitbrüder an. Die Patres sind für die Seelsorge in 14 Stiftspfarrn und zwei Diözesanpfarrn zuständig. Das Stiftsgymnasium wird aktuell von rund 520 Schülerinnen und Schülern besucht. Die landwirtschaftlichen Stiftsbetriebe sind zudem ein wichtiger regionaler Arbeitgeber. Das Wilheringer Sommertheater gilt mittlerweile als ein Fixpunkt der oberösterreichischen Kulturszene.

A U S L A N D

Papst: Orden sind Vorbild für Harmonie der Generationen

Franziskus betont am "Tag des konsekrierten Lebens" vor mehreren Tausend Ordensleuten die wichtige Rolle der Orden im Leben der Kirche

Vatikanstadt, 04.02.14 (KAP) Religiöse Orden geben der Welt aus Sicht von Papst Franziskus ein Vorbild für das Zusammenleben der Generationen. Dort begegneten sich Junge und Alte, um gemeinsam dem Gesetz Gottes zu folgen und Jesus zu begegnen, sagte Franziskus am 2. Februar bei einer Messe im Petersdom vor mehreren Tausend Ordensleuten.

Die Alten ließen in den Orden ihre jüngeren Mitbrüder und -schwestern an ihrer prophetischen Weisheit teilhaben, während diese die Erfahrungen annähmen und sie in den religiösen Gemeinschaften weitertrugen. "Beide beseelt der Heilige Geist und das Zeichen dafür ist die Freude: die Freude, zu gehorchen, nach einer Lebensregel zu wandern." Die Ordensleute sollten dabei niemals streng und abgekapselt werden, sondern immer offen für das Wort Gottes bleiben.

Im Charisma der Ordensgründer zeigt sich nach Franziskus Worten Jesus selbst. Diese Männer und Frauen seien Zeugen und Vermittler der Kirche. Sie erstaunten immer wieder und verdienten Dank. Im Zentrum des Ordenslebens müsse aber immer Jesus Christus stehen. Hintergrund seiner Predigt war die Erzählung aus dem Lukasevangelium, in der

Maria und Joseph mit ihrem neugeborenen Sohn in den Tempel kommen, wo sie den beiden Alten Simon und Anna begegnen. Diese erkennen in Jesus den Messias. Nach der Messe verharnte der Papst noch kurz vor der Krippe im Petersdom. Dort ließ er sich die Figur des Jesuskindes bringen und küsste sie.

Der Papst und die Ordensleute feierten mit der Messe den "Tag des konsekrierten Lebens", den die katholische Kirche zum 18. Mal begeht. Er fällt auf das Fest Mariä Lichtmess am 40. Tag nach Weihnachten. Franziskus hat für 2015 ein "Jahr des konsekrierten Lebens" ausgerufen, um die wichtige Rolle der Orden im Leben der Kirche zu betonen.

"Orden sind ein Geschenk Gottes"

Beim an die Messe anschließenden sonntäglichen Angelus-Gebet auf dem Petersplatz bezeichnete der Papst die religiösen Orden als Gottesgeschenk für die Welt. Durch ihre Arbeit und ihr Gebet wirkten sie am Aufbau einer gerechteren Gesellschaft mit. Franziskus verwies auf das Engagement von Ordensleuten im karitativen Bereich und im Erziehungswesen. Sie kümmerten sich um die menschliche und spirituelle

Formung junger Menschen und Familien. "Jeder Konsekrierte ist ein Geschenk für das Volk Gottes auf seinem Weg", sagte der Papst vor Tausenden Menschen, die bei strömendem Regen auf den Petersplatz gekommen waren. "Die Kirche und die Welt brauchen dieses Zeugnis der Liebe und Barmherzigkeit Gottes."

Zwar sei jeder Christ durch die Taufe Gott geweiht und dazu berufen, aus seinem Leben ein Geschenk für die Mitmenschen zu machen. Die Vertreter des konsekrierten Lebens täten dies aber auf besondere Weise, so Franziskus. Sie weihten sich Gott total, um sein Licht in die Finsternis zu bringen und den Entmutigten Hoffnung zu geben.

Vatikan würdigt Orden mit einem Themenjahr

Papstreise zu Ordensanlässen nach Avila und Santiago im Gespräch

Vatikanstadt-Madrid, 04.02.14 (KAP) Mit einem Themenjahr würdigt der Vatikan die Rolle der Orden in Kirche und Welt. Mit zahlreichen Konferenzen und einer Reihe von Grundsatzdokumenten solle das "Jahr des konsekrierten Lebens" ab November die zentrale Bedeutung der Orden für das kirchliche Leben unterstreichen und ihre Aufgaben in der Welt von heute definieren, sagte der Sekretär der Ordenskongregation, Erzbischof Jose Rodriguez Carballo, am 31. Jänner bei der Vorstellung im Vatikan. Geplant seien vorerst unter anderem Treffen mit Vertretern von Männer- und Frauenorden in Rom sowie wissenschaftliche Symposien zur Rolle der Orden in Vergangenheit und Zukunft.

Der Franziskaner-Erzbischof kündigte für das Ordensjahr weiters ein Apostolisches Schreiben von Papst Franziskus über die Bedeutung des Lebens in den religiösen Gemeinschaften an. Das bislang maßgebliche Schreiben dieser Art ist die Konstitution "Sponsa Christi" (Braut Christi) von Papst Pius XII. aus dem Jahr 1950.

Zudem bereitet die Kongregation derzeit mehrere Handreichungen und Grundsatzschreiben zu

aktuellen Fragen des geweihten Lebens vor, etwa zur Frage des Umgangs mit Besitz und dem Verhältnis von Orden und Ortsbischöfen.

Nach dem bisherigen Terminplan soll Papst Franziskus das Ordensjahr am 21. November mit einer Messe offiziell eröffnen und genau ein Jahr später wieder schließen.

Spanische Medien berichten unterdessen, dass Papst Franziskus im Zuge des Ordensjahres nach Avila und Santiago pilgern könnte. Anlässe wären das Jubiläumsjahr zur 500. Wiederkehr des Geburtstags der spanischen Kirchenlehrerin Teresa von Avila (Santa Teresa de Jesus 1515-1582). Franziskus ist der Spiritualität Teresa von Avilas, einer Karmelittinnen-Ordensfrau eng verbunden.

In Santiago wird indessen 2014/15 von der Diözese und vom Franziskanerorden das Gedenkjahr "800 Jahre Jakobs-Pilgerweg des Hl. Franz von Assisi" begangen. Der Heilige hatte sich der Überlieferung nach einer Pilgergruppe angeschlossen, die von Italien zum Jakobus-Grab in Santiago aufgebrochen war.

Papst sprach mit Kardinälen Sodano und Ruini über Medjugorje

Mit offizieller Äußerung des Vatikans zu möglicher Echtheit der Erscheinungen ist aktuell nicht zu rechnen

Vatikanstadt, 04.02.14 (KAP) Papst Franziskus hat am 23. Jänner zwei prominente emeritierte Kardinäle zu Einzelgesprächen empfangen: den früheren Staatssekretär Angelo Sodano (86) und den römischen Ex-Kardinalvikar Camillo Ruini (82). Bei der Begegnung mit Ruini dürften die Untersuchungen zum umstrittenen Marienwallfahrtsort Medjugorje in Bosnien-Herzegowina zur Sprache gekommen sein. Die von Ruini geleitete Untersuchungskommission hatte am vergangenen Freitag ihre dreijährigen Arbeiten abgeschlossen.

Die Kommission sollte im Auftrag der Glaubenskongregation die Vorgänge in und um Medjugorje überprüfen. Dabei ging es in erster Linie nicht um die Marienerscheinungen selbst, sondern vielmehr um den Pilgerbetrieb und das geistliche Leben an dem Ort. Eine Entscheidung dazu trifft der Papst, was vermutlich etliche Monate dauern dürfte. Mit einer offiziellen Äußerung des Vatikans zu einer möglichen Echtheit der Privatoffenbarung ist freilich nicht zu rechnen, solange diese noch andauern.

Die Marienerscheinungen in Medjugorje sollen am 24. Juni 1981 begonnen haben. Sechs Kinder berichteten damals, die Gottesmutter habe sich ihnen gezeigt, während sie Schafe hüteten. Die Erscheinungen dauern nach Angaben der inzwischen erwachsenen und an unterschiedlichen Orten lebenden Seherinnen und Seher mit großer Häufigkeit

weiter an. Sie sind verbunden mit präzisen Aussagen der "Gospa" (Herrin) zu kirchlichen und sonstigen Themen. Die zuständige Bischofskonferenz hatte sich 1991 in Leitlinien zurückhaltend zu dem Phänomen geäußert und offizielle Wallfahrten nach Medjugorje untersagt.

Jesuiten: Großes Opus zum 200. Jahrestag der Wiedenzulassung

Papst Pius VII. veröffentlichte am 7. August 1814 Bulle "Sollicitudo omnium ecclesiarum", mit der "Gesellschaft Jesu" nach Verbot von 1773 wieder auf ganzer Welt wirken konnte

Rom-Frankfurt, 04.02.14 (KAP) Aus Anlass des bevorstehenden 200. Jahrestags der Wiedenzulassung des Jesuitenordens nach dem 40-jährigen Verbot hat der deutsche Kirchenhistoriker P. Klaus Schatz SJ eine umfassende "Geschichte der deutschen Jesuiten" vorgelegt. Die Bände kommen dieser Tage in den Fachbuchhandel.

Papst Pius VII. veröffentlichte am 7. August 1814 die Bulle "Sollicitudo omnium ecclesiarum", mit der die "Gesellschaft Jesu", die nach dem Verbot von 1773 nur in Russland existieren konnte, auf der ganzen Welt wieder wirken konnte. Nach der Aufhebung durch Papst Clemens XIV. hatte Pius VII. zunächst 1801 im Russischen Reich und dann 1801 in Neapel den Jesuitenorden wieder eingesetzt.

Die fünfbändige Publikation von Schatz, der Mitglied des Ordens ist und in Frankfurt lebt, beginnt 1814 und umfasst nicht nur Deutschland. Auch die zeitweiligen Missionen der deutschen Jesuiten werden behandelt: in Skandinavien und in Übersee,

etwa die Bombay-Mission in Indien, die sogenannte Buffalo-Mission in den USA, in Südbrasilien, Japan sowie in Rhodesien, dem heutigen Zimbabwe. Das Opus umfasst insgesamt 2.100 Seiten.

Den gesamten fünften Band, der allein 500 Seiten umfasst, nehmen neben Statistiken, einem Glossar und Personen-, Orts- und Sachregister die Biogramme von rund 1.500 Jesuiten ein, darunter auch jener großen, die die deutschsprachige Theologie und Kirche des 20. Jahrhunderts maßgeblich mitgeprägt haben: Karl und Hugo Rahner, Oswald von Nell-Breuning, Alfred Delp, Augustin Bea, Johannes Leppich oder Mario von Galli.

Die Jahre der Neuorientierung nach dem Zweiten Vatikanum nehmen breiten Raum ein. Der Orden geriet in dieser Zeit auch in die Auseinandersetzung um die vor allem lateinamerikanische Theologie der Befreiung. Die Zeit war eine der schwersten Krisen der von Ignatius von Loyola 1563 gegründeten Kongregation.

Kardinal: Gründer der "Legionäre Christi" war "Psychopath"

Mexikanischer Ordensgründer Maciel soll jahrelang Seminaristen missbraucht und mit zwei Frauen drei Kinder gezeugt haben

Madrid, 04.02.14 (KAP) Der mexikanische Kardinal Juan Sandoval Iniguez hat den Gründer der Ordensgemeinschaft "Legionäre Christi", Marcial Maciel Degollado (1920-2008), als "Psychopath und Schizophrenen" bezeichnet. Maciel habe dem Ansehen der Kirche geschadet, sagte der Kardinal laut dem spanischen Internetportal "Religion Digital" (27. Jänner).

Über den mexikanischen Geistlichen und Ordensgründer war bekanntgeworden, dass er jahrelang Seminaristen missbraucht und mit zwei Frauen drei Kinder gezeugt hatte. Sandoval gehörte zu einer Kommission, die im Auftrag von Papst Benedikt XVI.

2009 die Leitungsstrukturen der "Legionäre Christi" unter die Lupe nahm.

Sandoval sagte, er habe bereits als Student in den späten 1950er Jahren in Rom von Eskapaden Maciels erfahren. "Kann jemand 50 Jahre, ein halbes Jahrhundert lang ein Doppel- oder Dreifachleben führen? Nein", so Sandoval. Nur mit einer gespaltenen Persönlichkeit könne man "ein Leben als Heiliger, ein anderes als Ehemann, ein weiteres als Homosexueller, als großer Macher und als stiller Mensch führen". Der 80-jährige Kardinal äußerte

sich anlässlich einer Vorstellung seiner Autobiografie.

Das Generalkapitel der "Legionäre Christi" tagt seit Anfang Jänner in Rom, um über neue Statuten zu beraten und einen neuen Generaloberen zu

wählen. Die Enthüllungen über den Ordensgründer hatten die Gemeinschaft, die nach eigenen Angaben derzeit rund 950 Priester sowie 2.000 Nichtgeistliche und Novizen zählt, in eine Krise gestürzt. Inzwischen hat sich der Orden von Maciel distanziert.

Schweizer Kirche verschärft Normen gegen Missbrauch

Bewerber für Priesterausbildung oder Ordenseintritt müssen Strafregisterauszug vorlegen - Sexuelle Übergriffe werden verpflichtendes Thema der Ausbildung

Bern, 04.02.14 (KAP) In der katholischen Kirche der Schweiz gelten seit 1. Februar strengere Richtlinien gegen sexuellen Missbrauch. Bewerber für die Priesterausbildung oder einen Ordenseintritt müssen einen Strafregisterauszug vorlegen. Sexuelle Übergriffe, ihre Folgen für die Opfer sowie strafrechtliche Konsequenzen werden verpflichtendes Thema in der Ausbildung. Der Geltungsbereich der kirchlichen Präventionsnormen wird auf Orden, geistliche Gemeinschaften und selbst ehrenamtliche Kirchenmitarbeiter ausgeweitet.

Die jetzt in Kraft getretenen Regelungen sind die dritte Auflage der Richtlinien "Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld" der Schweizer Bischofskonferenz. Sie erweitern und verschärfen frühere Fassungen von 2002 und 2010. Neu ist auch, dass die Richtlinien von der Vereinigung der Höheren Ordensoberen der Schweiz mitverantwortet werden.

Den Normen unterliegen jetzt alle Personen, die im kirchlichen Umfeld tätig sind, etwa auch Sozialarbeiter, Kirchenmusiker, Sakristane oder Ehrenamtliche in der Jugendarbeit. Mit der Ausweitung auf Orden und geistliche Gemeinschaften werden auch Gruppierungen erreicht, die nicht direkt der Aufsicht der Bischöfe unterstehen. Nach Angaben der

Schweizer Bischofskonferenz verdankt sich die Aktualisierung der Richtlinien "besonders Menschen, die sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld und das Schweigen darüber erleiden mussten".

Kandidaten für die Kleriker- oder Ordenslaufbahn werden strenger auf einschlägige Vergehen geprüft. Wechseln sie während der Ausbildung das Bistum oder die Gemeinschaft, "muss zwischen den zuständigen Verantwortlichen ein klarer und präziser Informationsaustausch stattfinden". Entsprechendes gilt für Seelsorger oder Ordensleute bei einem Wechsel des Wirkungsortes. Besonders Kleriker aus dem Ausland müssen einen erweiterten Strafregisterauszug vorlegen.

Sexuelle Übergriffe durch Kleriker an Minderjährigen unter 18 Jahren werden nach den aktuellen Bestimmungen der römischen Glaubenskongregation an den Vatikan gemeldet. Die Verjährungsfrist für solche Taten beginnt mit der Vollendung des 18. Lebensjahres des Opfers und dauert 20 Jahre. Als kirchenrechtlicher Straftatbestand gilt bereits das Herunterladen von kinderpornografischem Material aus dem Internet, ebenso dessen Besitz oder der Verbreitung.

EGMR: Dublin ignorierte Missbrauch an kirchlichen Schulen

Irischer Staat muss deshalb für heute erwachsene Opfer haften

Straßburg, 04.02.14 (KAP) Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof (EGMR) hat den irischen Staat verurteilt, weil er ein Mädchen an einer Grundschule in kirchlicher Trägerschaft nicht vor sexuellem Missbrauch geschützt hat. Die Richter in Straßburg befanden in dem am 28. Jänner veröffentlichten Urteil, Regierung und Behörden in Dublin hätten in den 1970er-Jahren nicht nur keine wirksame Kontrollmechanismen an Schulen eingeführt, sondern im Gegenteil Missbrauchsvorwürfe an die jeweiligen

Schulträger zurückverwiesen. Träger des Grundschulwesens sind in Irland in der Regel Pfarren, Diözesen und Orden.

Geklagt hatte eine heute 49-jährige Frau aus Cork, die 1973 als Neunjährige neben anderen Schülern von ihrem Grundschulleiter, einem Laien, mehrfach missbraucht wurde. Nach Beschwerden von Eltern bei dem zuständigen Pfarrer ließ sich der Lehrer damals krankschreiben; später unterrichtete

er an einer anderen Schule bis zu seiner Pensionierung 1995 weiter.

Insgesamt gab es gegen den Lehrer laut EGMR 386 Vorwürfe sexueller Übergriffe, die 21 Schüler betrafen. 1998 wurde er wegen Missbrauchs in zahlreichen Fällen zu einer Haftstrafe verurteilt.

Der EGMR sah in dem Fall das Verbot unmenschlicher und entwürdigender Behandlung wie auch das Recht auf eine wirksame Beschwerdemöglichkeit für die Klägerin verletzt. Der irische Staat könne sich mit der Übertragung des Unterrichts an nichtstaatliche Träger nicht von der Verpflichtung dispensieren, Kinder vor Übergriffen zu schützen. Die Klägerin habe wie die meisten irischen Kinder keine wirkliche Alternative zu der kirchlichen Schule gehabt.

Der Staat hätte schon damals aufgrund statistischer Daten um die Gefahr von Sexualverbrechen gegenüber Kindern wissen können. Dennoch habe er die Trägerschaft von Grundschulen delegiert, ohne wirksame Kontrollvorkehrungen zu treffen.

Das Gericht verwies darauf, dass es in dem verhandelten Fall zwischen 1971 und 1973 mehrere Anschuldigungen gegen den betreffenden Lehrer gab. Diese seien vom Schulreferenten der Diözese aber nie an eine staatliche Behörde gemeldet worden.

Die Große Kammer des Straßburger EGMR fällte ihr Urteil mit elf zu sechs Stimmen. Die Klägerin erhielt 30.000 Euro als Entschädigung zugesprochen sowie 85.000 Euro als Ersatz für Gerichtskosten.

Angeblich Bewegung im Fall entführter Christen in Syrien

Libanesischer Sicherheitschef Ibrahim sprach mit syrisch-orthodoxem Patriarchen Ignatius Zakka Iwas

Beirut, 04.02.14 (KAP) Der libanesischer Sicherheitschef Abbas Ibrahim hat mit dem Patriarchen der syrisch-orthodoxen Kirche, Ignatius Zakka I. Iwas, über neue Erkenntnisse zum Schicksal verschleppter Christen in Syrien gesprochen. Konkret ging es laut einem Bericht der staatlichen libanesischen Nachrichtenagentur NNA vom 22. Jänner um die vor neun Monaten entführten Bischöfe Mar Gregorios Yohanna Ibrahim und Boulos Yazigi sowie dreizehn Nonnen aus der syrischen Stadt Maalula, deren Aufenthaltsort seit Anfang Dezember unbekannt ist. Angaben zum mutmaßlichen Verbleib der Personen machte die Agentur nicht.

Der syrisch-orthodoxe Metropolit Ibrahim und der griechisch-orthodoxe Erzbischof Yazigi waren am 22. April von Bewaffneten in der Nähe von Aleppo entführt worden. Bei dem Überfall wurde der

Fahrer der beiden getötet. Nach Medienberichten ereignete sich die Geiselnahme, als Yazigi nach einem mehrwöchigen Besuch seiner Gemeinden in der Türkei mit seinem syrisch-orthodoxen Amtskollegen nach Aleppo zurückkehren wollte. Über die Identität der Entführer und den Verbleib der beiden gab es in der Folge unterschiedliche Angaben.

Die Nonnen verschwanden am 2. Dezember aus dem orthodoxen Thekla-Kloster in der von Regierungstruppen und Rebellen umkämpften Stadt Maalula. Ein Video, das wenige Tage später dem arabischen Sender Al-Jazeera zugespielt wurde, zeigte die Frauen in augenscheinlich guter Verfassung. Sie erklärten, von einer Gruppe in Sicherheit gebracht worden zu sein. Ihren Aufenthaltsort gaben sie ebenso wenig preis wie die Umstände, unter denen sie dorthin gelangt waren.

Syrien: Dramatischer Hilfsappell von Jesuitenpater in Homs

75-jähriger Niederländer gemeinsam mit rund 70 Christen und einigen hundert muslimischen Familien seit 2012 eingeschlossen: "Menschen hier haben nichts mehr zu essen"

Damaskus, 04.02.14 (KAP) In einem Aufruf über das Online-Portal Youtube hat der niederländische Jesuitenpater Frans van der Lugt um Hilfe für die in der syrischen Stadt Homs eingeschlossenen Menschen gebeten. "Das größte Problem ist der Hunger. Die Menschen haben hier nichts zu essen", hieß es in der Botschaft, die der Pater von seiner Kirche in

Homs aus sendete. Die Echtheit der Botschaft wurde sowohl von den Jesuiten-Gemeinden in den Niederlanden als auch in Flandern bestätigt, berichtete die Austria Presse Agentur (APA).

Das knapp zweiminütige Video zeigt den 75-jährigen Jesuitenpater offenbar in seiner Kirche in Homs zwischen gelben Pappschildern, die Hinweis

auf die Lage in Homs geben. "Acht Fälle von Hungertoten, "100 Fälle von Menschen, die dringender Operationen bedürfen", "250 Familien kurz vor dem Hungertod" und "An Hunger zu sterben ist viel schmerzhafter als an Chemiewaffen", ist darauf zu lesen. Erst kürzlich hatten Rebellen mit ebensolchen gelben Schildern auf die Lage in Homs aufmerksam gemacht.

Die Region von Homs ist seit über einem Jahr Schauplatz erbitterter Kämpfe. Das Zentrum der Stadt ist von Rebellen besetzt und von der syrischen Armee hermetisch abgeriegelt; niemand kann hinein oder heraus. Davon betroffen ist auch die kleine Jesuitenkommunität in Homs. P. van der Lugt sitzt im Zentrum fest, zwei weitere Patres leben in den äußeren von der Armee kontrollierten Bezirken. Direkten Kontakt mit P. van der Lugt gebe es nicht, berichtete P. Ziad Hilal im "Kathpress"-Gespräch. Das von den Jesuiten betriebene Hilfswerk ("Jesuit

Refugee Service") bemüht sich, rund 6.000 Menschen mit Lebensmitteln oder Medikamenten zu versorgen.

Nach Angaben der in London ansässigen Syrischen Beobachtungsstelle für Menschenrechte leben im eingeschlossenen Teil von Homs 3.000 Zivilisten unter fürchterlichen Bedingungen, häufig ohne ausreichend Nahrung und Medikamente. Laut den Jesuiten sind unter den Eingeschlossenen auch rund 70 Christen.

Am 27. Jänner hatte das Rote Kreuz mitgeteilt, dass die syrische Regierung bislang keine humanitären Maßnahmen für Frauen und Kinder in Homs ergriffen habe, obwohl Regierungsvertreter am Wochenende in Genf zugesagt hatten, Frauen und Kindern das Verlassen der Stadt zu ermöglichen und Hilfskonvois zu den notleidenden Menschen durchzulassen.

Vatikan: Kein Lebenszeichen von entführtem Priester in Syrien

Nuntius in Damaskus, Erzbischof Zenari: Insgesamt derzeit Hunderte von Menschen in der Hand von Entführern - Genfer Konferenz positiv, denn "es ist schon etwas, dass die streitenden Parteien überhaupt miteinander reden"

Vatikanstadt, 04.02.14 (KAP) Von dem seit einem halben Jahr in Syrien verschleppten Jesuiten Paolo Dall'Oglio gibt es kein Lebenszeichen. Auch der Heilige Stuhl habe "keinerlei Informationen" über das Schicksal des italienischen Geistlichen, sagte der Vatikanbotschafter in Damaskus, Erzbischof Mario Zenari, dem Sender Radio Vatikan am 29. Jänner. Nuntius Zenari verwies auch auf die beiden orthodoxen Bischöfe Mar Gregorios Yohanna Ibrahim und Boulos Yazigi, die bereits am 22. April entführt wurden. Auch von diesen gebe es "leider keine Nachricht".

Als "eher beruhigend" bezeichnete der Diplomat hingegen Nachrichten über die zwölf orthodoxen Nonnen, die am 2. Dezember aus dem Thekla-Kloster in dem von Regierungstruppen und Rebellen umkämpften Bergdorf Maalula verschwunden waren. Die Frauen würden "offenbar gut behandelt" und hielten sich in einem Haus in der Kleinstadt Abrud auf. Von Zeit zu Zeit könnten sie mit anderen Ordensfrauen telefonieren und von ihrer Lage berichten, sagte Zenari Radio Vatikan. Insgesamt seien derzeit Hunderte von Menschen in Syrien in der Hand von Entführern.

Zur Syrien-Friedenskonferenz in Genf sagte der Nuntius: "Es ist schon etwas, dass die streitenden

Parteien überhaupt miteinander reden." Schwierigkeiten bei den Verhandlungen seien normal. Er hoffe vor allem auf konkrete Schritte im humanitären Bereich. Zenari sagte, unter den mehr als 3.000 in Homs eingeschlossenen Menschen befänden sich auch etwa 60 Christen zusammen mit einem niederländischen Jesuiten. Wie diese brauchten rund zweieinhalb Millionen Menschen in ganz Syrien dringend humanitäre Hilfe, betonte der Diplomat.

Für den entführten Jesuiten Dall'Oglio sollten am Mittwochabend an zahlreichen Orten der Welt Solidaritätsveranstaltungen und Gottesdienste stattfinden, unter anderem in Berlin, Paris, Brüssel, Beirut, Rom, Dubai, Katar, Genf, London und Suleymaniah im Irak. Der italienische Geistliche setzte sich seit 30 Jahren in Syrien für den Dialog zwischen Christen und Muslimen ein. Papst Franziskus und der Jesuitenorden hatten mehrfach eine Freilassung Dall'Oglios gefordert.

Der syrisch-orthodoxe Metropolitan Mar Gregorios und der griechisch-orthodoxe Erzbischof Yazigi waren am 22. April von Bewaffneten in der Nähe von Aleppo entführt worden. Über die Identität der Geiselnehmer und den Verbleib der beiden gab es in der Folge unterschiedliche Angaben.

Vor sechs Monaten wurde Jesuit Dall'Oglio entführt

Fürbittgottesdienste für die Freilassung Dall'Oglios und der weiteren christlichen Geiseln in Syrien in vielen Städten

Wien, 04.02.14 (KAP) Vor sechs Monaten wurde der italo-syrische Jesuit P. Paolo Dall'Oglio im nordsyrischen Raqqah von islamistischen Milizionären des sogenannten "Kalifats des Irak und des Nordens" entführt, hat die Stiftung "Pro Oriente" erinnert. Aus diesem Grund fanden am 29. Jänner in einer Reihe von Städten Fürbittgottesdienste für die Freilassung Dall'Oglios und der weiteren christlichen Geiseln in Syrien statt. Insbesondere wurde in Beirut, Rom, Mailand, Brüssel, Dubai, Genf, Paris, London und Montreal auch der beiden Metropoliten von Aleppo und der zwölf Nonnen von Maaloula gedacht.

Bei den Gottesdiensten wurden Texte des Jesuiten verlesen, die sich auf seine spirituellen und humanitären Aktivitäten beziehen. Freunde und Familienangehörige hatten ausdrücklich gebeten, die politischen Stellungnahmen Pater Dall'Oglios nicht zu verwenden. Sie wollten Instrumentalisierungen vermeiden, betonten sie.

Den Anstoß für die Fürbittgottesdienste in aller Welt hatte die "Gemeinschaft al-Khalil" gegeben. Sie hat zuletzt vom revitalisierten syrischen Kloster Deir Mar Musa al-Habashi aus eine neue Klostergründung im irakischen Suleimanyah durchgeführt. Das Deir Mar Musa-Kloster hatte Dall'Oglio revitalisiert.

"Wir fühlen uns wie viele syrische oder irakische Familien, die unter der Abwesenheit eines lieben Menschen leiden", so die Mönche und Nonnen der Gemeinschaft: "Aber wir geben die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen nicht auf."

Pater Dall'Oglio hatte vor mehr als 30 Jahren das aus der Antike stammende Kloster Deir Mar Musa al-Habashi revitalisiert und es zu einem Zentrum des christlich-islamischen Dialogs gemacht. Dabei hatte der Jesuit das Kloster ausdrücklich der syrisch-katholischen Kirche und ihrem Patriarchen unterstellt. Papst Franziskus und der Jesuitenorden haben mehrfach die umgehende Freilassung Pater Dall'Oglios gefordert.

"Wir haben leider keinerlei Informationen über Pater Dall'Oglio", sagte der Apostolische Nuntius in Damaskus, Erzbischof Mario Zenari, in einem Interview mit "Radio Vatikan".

Zur Syrien-Friedenskonferenz ("Genf 2") meinte der Nuntius: "Es ist schon etwas, dass die streitenden Parteien überhaupt miteinander reden". Über die Schwierigkeiten bei den Verhandlungen müsse man sich nicht wundern. Er hoffe vor allem auf konkrete Fortschritte im humanitären Bereich.

Tunesien: Kirche warnt vor Euphorie über neue Verfassung

Ordenspriester: Wirtschaftliche Stagnation und Arbeitslosigkeit zentrale Probleme - Comeback der Islamisten gut möglich

Tunis, 04.02.14 (KAP) Nach der Bestätigung der neuen Verfassung in Tunesien warnen kirchlichen Stimmen im Land vor zu großer Euphorie. "Erst einmal müssen die Politiker beweisen, dass die Verfassung mehr ist als nur Fassade", sagte der in Tunis tätige Ordensmann P. Ramon Esheverria von der Gemeinschaft der Weißen Väter im Interview mit der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA in Tunis.

Vor allem wirtschaftliche Stagnation und Arbeitslosigkeit seien Probleme, die die letzte Regierung vernachlässigt habe. "Wenn die Leute genug zu essen und Arbeit haben, stärkt das auch die Demokratie", so der Ordensmann.

Obwohl sich die "Ennahda"-Islamisten aus der Regierung zurückgezogen hätten, fänden sie in der Bevölkerung nach wie vor viele Anhänger, so der Geistliche. Es gebe gute Chancen, dass die "Ennahda"-Partei bei den Präsidentschaftswahlen bestätigt werde.

Gleichzeitig begrüßte der Pater die Gleichstellung von Mann und Frau in der neuen Verfassung, die Meinungsfreiheit und einen Gesetzesartikel, der Diffamierungen wegen Unglaubens untersagt.

Die Missionsgesellschaft der Weißen Väter, eigentlich "Gesellschaft der Missionare von Afrika" genannt, wurde 1868 von Kardinal Charles Lavignerie (1825-1892) gegründet. In Tunesien steht inzwischen

der christlich-islamische Dialog im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Zudem gründeten die Weißen Väter 1937 das "Institut des Belles Lettres Arabes" (IBLA), ein wis-

senschaftliches Institut mit zwei Bibliotheken zu arabischer Literatur.

Israel: Urteil über Mauerverlauf im Cremisantal aufgeschoben

Katholischer Bischof Shomali: "Kleines Fenster der Hoffnung hat sich geöffnet"

Jerusalem-Wien, 04.02.14 (KAP) Israels Oberster Gerichtshof hat am 30. Jänner das bereits länger erwartete Urteil über den Ausbau des Grenzzauns - teilweise eine acht Meter hohe Mauer - auf dem Boden zweier historischer Klöster und 58 christlicher Familien im Cremisantal erneut aufgeschoben. "Ein kleines Fenster der Hoffnung hat sich geöffnet", kommentiert der Jerusalemer katholische Weihbischof William Shomali im Gespräch mit der italienischen kirchlichen Nachrichtenagentur SIR die Entscheidung.

Die Grundstücke der palästinensischen Familien aus der Stadt Beit Jala in der Nähe von Bethlehem und zweier Klöster sollen für den Ausbau der Sperranlage beschlagnahmt werden. Shomali betonte, er sei positiv beeindruckt von der Aufmerksamkeit der Höchstrichter für die Argumente der Betroffenen.

Bereits bisher habe es starken internationalen Druck auf Israel gegeben, erinnerte der Bischof. Dieser Druck könne zu einer Lösung im "Sinn von Gerechtigkeit und Wahrheit" führen.

Bei einer dreistündigen Verhandlung am 29. Jänner waren 13 ausländische Konsuln, die Bürgermeister von Beit Jala und Bethlehem sowie Vertreter des Lateinischen Patriarchats anwesend. Die Argumente der Bauern und der Ordensleute wurden von Experten der "Society of St. Yves" vorgetragen, einer katholischen Menschenrechtsorganisation, die mit der Bischofskonferenz des Heiligen Landes verbunden ist.

Nach dem Willen des Verteidigungsministeriums sollen je rund 500 Meter lange Teilstücke zwei der letzten Lücken der Anlage in den Terrassengärten die palästinensische Stadt Beit Jala und auf dem Gelände der katholischen Klosteranlagen bei Bethlehem schließen. Ein 3,50 Meter hoher Stahlzaun soll

das Gelände entlang einer Bahnlinie durchschneiden. Durch die Teilung würden sich für die Bevölkerung erhebliche Behinderungen im täglichen Leben ergeben.

Die israelische Armee betont, dass der geplante Verlauf der Mauer durch die Terrassen des Cremisan-Tals aufgrund von Sicherheitsüberlegungen zwingend geboten ist. Die palästinensischen Kläger halten dies nicht für überzeugend und weisen auf alternative Routen hin.

Appell an Fischer, Faymann und Kurz

Heftige Kritik an den Bauplänen übte die katholische Friedensbewegung "Pax Christi Österreich". Die Mauer würde Weingärten, Haine und Obstgärten zerstören und die Menschen von ihrem Land trennen und vertreiben. Der Verlust des Landes bedeute für die 58 Familien und das Kloster, ihre Lebensgrundlage zu verlieren.

Die Organisation appellierte an Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Werner Faymann und Außenminister Sebastian Kurz "Israel zu ermutigen, dem internationalen Recht zu folgen". Israel müsse die Lebensrechte der Familien respektieren und die betroffenen Familien vor weiteren Enteignungen ihres Landes und ihrer Wohnstätten geschützt werden.

Der Bau der insgesamt 712 Kilometer langen und weitgehend fertiggestellten Sperranlagen war 2003 auf dem Höhepunkt des zweiten Palästinenser-aufstands begonnen worden, bei dem es zahlreiche Selbstmordanschläge gab. Die Zäune und Mauern verlaufen allerdings zu 85 Prozent nicht auf der international anerkannten Grenze Israels von 1949, sondern auf dem Gebiet des 1967 besetzten palästinensischen Westjordanlands.

Pariser Priester nach Geiselhäft bei Boko Haram beim Papst

Georges Vandenbeusch war Teil der kleinen Delegation, die an dem Treffen Präsident Hollandes mit Franziskus teilnahm

Vatikanstadt-Paris, 04.02.14 (KAP) Der mehrere Wochen in Kamerun verschleppt gewesene Priester Georges Vandenbeusch, ein Fidei-Donum-Missionar aus der Diözese Nanterre im Westen des Pariser Ballungsraums, ist am 24. Jänner mit Frankreichs Staatspräsident Francois Holland von Papst Franziskus empfangen worden. Vandenbeusch war Teil der kleinen Delegation, die an dem Treffen Hollandes mit dem Papst im Apostolischen Palast teilnahm. Franziskus umarmte den 42-jährigen Geistlichen herzlich, bevor er die protokollarische Begrüßung fortsetzte.

Der 42-jährige Georges Vandenbeusch, Pfarrer von Nguetchewe in Kamerun, war Mitte November

mutmaßlich von Kämpfern der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram gekidnappt und ins benachbarte Nigeria verschleppt worden. Am Silvestertag kam er unverletzt wieder auf freien Fuß. Für seine Befreiung hatten sich Frankreich und die Regierungen von Kamerun und Nigeria auf höchster Ebene eingesetzt.

Hollande hatte den Geistlichen am Neujahrstag auf der Luftwaffenbasis Villacoublay bei Paris persönlich willkommen geheißen. Vandenbeusch sei "seinen Überzeugungen und seiner Religion treu geblieben", lobte der Präsident damals. Er sei "ein Mann voller Glauben und Energie".



IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
Institut „Katholische Presseagentur“
Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen,
Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
Johannes Pernsteiner, Jürgen Nemeč, Jennifer
Mostögl
Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
DVR: 0029874(039)